

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, II. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
 Hauptkassierer: Otto Jehms, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, II, an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
 und der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).
 Redaktion: Berlin O. 27, Andreasstr. 61, II. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076. Expedition: Chemnitz, Uferstr. 14, part. Telephon: Chemnitz, Nr. 4102.

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg., die dreispaltige Petitzelle. Blattbestellungen, Inserate und Bezugsgebühren sind an Herrn Alb. in Reichelt, Chemnitz, Uferstr. 14, zu senden.

Nr. 39. Auflage 93 000 Chemnitz, Freitag den 28. September 1906. Auflage 93 000 18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen Unternehmern und Webern und Weberinnen in Kolmar (Bagatel, Langenberg & Weil), in Rottbus, Sommerfeld, Forst, Guben, Weichau, Peth, Spremberg, Sorau, Finsterwalde, Seifersdorf, Jitta, Lambrecht, Spinnereiarbeitern in Ebersbach in Sachsen (Hermann Wünsche Erben), Posamentierern in Ebersfeld-Barmen, Offenbach a. M., Webern, Spinnern, Spulorinnen in Waltersdorf bei Großschönau (Lange), Tuchpressern in Nachen, Baumwollspinnern, Baumwollwebern und -Weberinnen in Nieren (Baumwollspinnerei und Weberei), in Hall in Schwaben (Held & Teufel), Tuchwebern in Schwalg bei Erding, Flachspinnern in Suda, Bez. Utegnitz, Appreturarbeitern in Nachen, Webern und Spinnern in Blaisach, Hindelang und Oberstdorf, Sonthofen (Bachmann), Textilarbeitern aller Art in Eustirchen, Bramsche, im Wiesental (insbesondere Weberei und Spinnerei in Maulburg und Steinen), in Lambrecht, Göttingen und Lahr, Seilern und Reppschlägen in Bodstedt b. Hamburg (Sansealische Laumwerfabrik), Textilarbeitern aller Art in Elmshorn, St. Ingbert (Mechanische Weberei, Bleicherei und Färberei, G. m. b. H.), Färbern in Warendorf, Handflüßlern in Götting, Möbelstoffwebern in Barmen (Dahl & Hunsche), Seidenwebern in Hiltzingen (C. Ude), Teppichwebern in Stralau-Nummelsdorf (M. Prohen & Sohn), Futurarbeitern aller Art in Sandhofen bei Mannheim (Sabbouische Futurindustrie, Akt. Ges., Mannheim-Waldhof), Webern in Denslingen, Waghawwebern in Frankfurt-Oriental, Waghawwebern, Zeugwandern und Moquettewebern in Krefeld, Lillowwebern in Dillingen (C. F. Behr), Buntwebern in Duisburg (Gebr. Schulz), Textilarbeitern allerorts in Mühlhausen i. O.

Der schlesische Weber.

Von Brutus

Ein leises Säuseln geht durch die Welt.
 Vom Baume fällt Blatt um Blatt.
 Der Herbstwind streift über's weite Feld.
 Ein Schleier liegt über der Stadt.
 Da stand ich hoch oben auf Berges Höh'n
 Und schaute hinaus weit ins Land.
 Da sah ich die Stätte — so wunderschön,
 Wie schöner noch nichts ich gekannt.

Vor mir zu den Füßen ein Waldessaum
 Zieht schlängelnd sich hin bis ins Tal.
 Dann weiter die Schluchten — und hinten im Raum
 Ganz fern blüht der Schneekoppe Strahl.
 Und dort — sieh den Berg da! — Welch himmlische Pracht!
 Mit Häuschen bemalt grau, weiß, rot —
 Das sind die Stätten der ewigen Nacht,
 Die Stätten des Hungers, der Not.

Kein Lichtstrahl vom Leben scheint dort hinein,
 Kein Frühling den Menschen d'rin lacht.
 Früh morgens, spät abends, kein Hauchwinden Schein,
 Da zwingt die gewaltige Nacht
 Des knurrenden Magens, des Hungers, so heiß,
 Den Vater, die Mutter, das Kind,
 Am Webstuhl zu regen mit eisernem Fleiß
 Die knochigen Hände geschwind.

lassen, mit „seinen Arbeitern“ zu verhandeln, um eventuell vorhandene Mißstände zu beseitigen und auch einen Ausgleich der Arbeitslöhne — wohlverstanden einen Ausgleich, aber keine durchgreifende Aufbesserung — der teilweise gänzlich unzureichenden Löhne herbeizuführen. Wenn man diese Absicht wirklich haben sollte, hätte man es doch erst gar nicht brauchen zum Zustand kommen lassen.

Anstatt sich von vornherein auf Verhandlungen einzulassen, als die Forderungen vor Ausbruch des Streiks gestellt wurden, glaubte man besser zu fahren, wenn man jedes Eingehen darauf brüsk ablehnte und die gesamte Arbeiterschaft des Betriebes auf das größtmögliche beschimpfte. Und das alles, trotzdem die Forderungen mehr als berechtigt sind. Seit Jahren herrscht in dem Betrieb das Bestreben, Material von immer schlechterer Qualität zur Verwendung zu bringen. Die Verarbeitungen solchen schlechten Materials bedeutet auf viele Artikel einen indirekten Lohnabzug von 25 Prozent und darüber. Daß die Arbeiterschaft diesen Schaden zu tragen hat, versteht sich am Rande. In keinem anderen Berliner Betrieb unserer Branche ist deshalb die Fluktuation der Arbeiterschaft eine so große, wie gerade hier. Es geht weit eher wie in einem Tauben-schlag zu, als in einem geordneten Fabrikbetriebe. Die Mißstimmung über die für die Arbeiter unhaltbaren Zustände war auf das Höchste gestiegen, diese mit ihren Forderungen vor den Chef traten; das Barometer deutete auf Sturm, aber im Privatkontor war man mit Blindheit geschlagen. Die Antwort, welche die Arbeiter erhielten, bestand in Beschimpfungen.

Der Erfolg dieses Vorgehens war ein für die Firma unerwarteter, indem die Arbeiterschaft des Betriebes die einzig mögliche und allein richtige Antwort darauf gab und mit einer nie für möglich gehaltenen Einmütigkeit in den Zustand trat. Die Verblüffung und Kopflosigkeit der Geschäftsleitung darüber war im ersten Augenblick eine so große, daß sie nicht zu beschreiben ist. Man hatte es nicht für möglich gehalten, daß es in einem Betrieb, in dem es seit den 40 Jahren seines Bestehens noch nie zu einer ernsthaften Lohnbewegung gekommen war, jemals zum Streik kommen würde. So erwartete man denn auch mit ziemlicher Sicherheit, daß nach Verlauf weniger Tage oder doch — wenn es hoch käme, einiger Wochen — das Gros der streikenden Arbeiterschaft die Arbeit reumütig wieder aufnehmen würde. Speziell die Arbeiterinnen wurden von Meistern und sogar noch höheren Angestellten des Betriebes in ihren Wohnungen aufgesucht und zu überreden versucht, als „Arbeitswillige“ in den Betrieb zurückzuführen. Die Arbeiterinnen aber verstanden die große Ehre, die ihnen durch so „hohen Besuch“ zuteil wurde — noch dazu von Personen, die sich sonst wohl noch nie in ihrem Leben dazu herbeigelassen haben, die Wohnungen der im Betrieb tätigen Arbeiterinnen zu betreten — nicht zu schätzen und so blieb auch dieses Liebeswerben vollständig erfolglos.

Nebenbei wurden auch schärfere Saiten aufgezogen, indem die Firma an den größten Teil der Ausständigen Briefe sandte, allerdings ebenfalls mit negativem Erfolg.

Berlin, den 16. August 1906.

Zur dringenden Beachtung!

Seit Beginn des Oktober befindet sich die Redaktion in Berlin O. 27, Andreasstraße 61, II., von wo aus nun unser Blatt redigiert wird. Der Druck desselben bleibt noch bis zum Jahreschluss in Chemnitz.

Die redaktionellen Sendungen müssen nach Berlin gesandt werden.

An die Redaktion sind alle Sendungen zu richten, a u f f e r Inserate und Blätterbestellungen, die noch bis zum Jahreschluss an die alte Adresse in Chemnitz zu richten sind.

Adresse der Redaktion:
 Redaktion des „Textilarbeiters“, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, II.

der Expedition:
 Expedition des „Textilarbeiters“, Chemnitz, Uferstr. 14.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen müssen bis spätestens Montag früh in Berlin eingehen (früheres Eingehen ist natürlich sehr erwünscht), alle für die Expedition bestimmten Sendungen in Chemnitz.

Später eingehende Sendungen können von der Redaktion für die betreffende Nummer nicht berücksichtigt werden.

Hüte man sich vor Verwechslungen, die stets eine Verzögerung der Erledigung nach sich ziehen müssen! Hatte man streng Redaktion und Expedition auseinander und merke man: die Redaktion hat die Zeitung nur inhaltlich (textlich) herzustellen, also mit dem Versand des Blattes nichts zu tun, die Expedition hat mit der Herstellung des Blattes nichts und nur mit dem Versand zu tun. Sie nimmt aber die Inserate entgegen, weil dieselben einen Namen ergeben, also Einblendungen geschäftlicher Art sind.

Mit kollegialischem Gruß!
 Redaktion und Expedition.

NB. Die mit uns austauschenden Blätter wollen gleichfalls von dieser Aenderung Notiz nehmen.

Der Streik der Teppichweber bei der Firma M. Prohen & Sohn in Stralau.

Schon acht Wochen dauert der Streik bei der Firma M. Prohen u. Sohn in Stralau, und wenn es zu einer Einigung zwischen dem Unternehmer und den Streikenden noch nicht gekommen ist, so liegt das lediglich an der Hartnäckigkeit des Unternehmers und seiner verantwortlichen und unverantwortlichen Ratgeber. Wiederholt schon haben die Streikenden ihre Freundschaft bekundet und sich auf Grund der von ihnen gestellten Forderungen zu Verhandlungen bereit erklärt. Aber dem prähenhaften Hochmut sind diese Versuche verfallen, welche vor der Welt und der Öffentlichkeit den Beweis erbrachten, daß die Streikenden nicht aus Übermut in den Zustand getreten sind, sondern um ihre zum großen Teil hohen Löhne zu verbessern, gescheitert und wurde ihnen jedesmal hochmütig das Unfeinste gestellt, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Nur dann würde sich der „Herr“ Unternehmer uterlich herbei-

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Führung einer Liste der Ausgeschlossenen betreffend.
 Bei Ausschlußmeldungen an den Zentralvorstand wolle man folgendes beachten: Es ist in allen Fällen Vor- und Zuname, Geburtsort, Jahr und Ort, Stammmutter, Tag des Eintritts in den Verband und Tag des Ausschlusses anzugeben. Desgleichen ist die Bestimmung des Statuts, auf Grund deren der Ausschluß erfolgt ist und im Falle des § 4 b die Ursache des Ausschlusses näher zu bezeichnen. Die Meldungen dürfen immer nur an den Zentralvorstand — nicht an die Zeitung — gemacht werden.

Der Zentralvorstand

Die Filialen, welche noch im Besitze von Extrastimmen-Waifen A. 50 Pf. und 30 Pf. sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bei der Abrechnung vom 3. Quartal 1906 mit an die Hauptkasse einzuliefern.

Der Zentralvorstand

Wer bis Sonnabend die Arbeit nicht aufnimmt, wird hierdurch aufgefordert, seine Bücher und Papiere abzuholen; andernfalls erfolgt am Montag die Überlegung derselben auf dem Gemeindebureau in Stralau.

Wir bitten unsere Arbeiter zu verhandeln, ihre Wünsche anzuhören und soweit wie möglich zu erfüllen, waren wir jederzeit

Der Streik der Teppichweber bei der Firma M. Prohen & Sohn in Stralau.

Schon acht Wochen dauert der Streik bei der Firma M. Prohen u. Sohn in Stralau, und wenn es zu einer Einigung zwischen dem Unternehmer und den Streikenden noch nicht gekommen ist, so liegt das lediglich an der Hartnäckigkeit des Unternehmers und seiner verantwortlichen und unverantwortlichen Ratgeber. Wiederholt schon haben die Streikenden ihre Freundschaft bekundet und sich auf Grund der von ihnen gestellten Forderungen zu Verhandlungen bereit erklärt. Aber dem prähenhaften Hochmut sind diese Versuche verfallen, welche vor der Welt und der Öffentlichkeit den Beweis erbrachten, daß die Streikenden nicht aus Übermut in den Zustand getreten sind, sondern um ihre zum großen Teil hohen Löhne zu verbessern, gescheitert und wurde ihnen jedesmal hochmütig das Unfeinste gestellt, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Nur dann würde sich der „Herr“ Unternehmer uterlich herbei-

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Führung einer Liste der Ausgeschlossenen betreffend.
 Bei Ausschlußmeldungen an den Zentralvorstand wolle man folgendes beachten: Es ist in allen Fällen Vor- und Zuname, Geburtsort, Jahr und Ort, Stammmutter, Tag des Eintritts in den Verband und Tag des Ausschlusses anzugeben. Desgleichen ist die Bestimmung des Statuts, auf Grund deren der Ausschluß erfolgt ist und im Falle des § 4 b die Ursache des Ausschlusses näher zu bezeichnen. Die Meldungen dürfen immer nur an den Zentralvorstand — nicht an die Zeitung — gemacht werden.

Der Zentralvorstand

Die Filialen, welche noch im Besitze von Extrastimmen-Waifen A. 50 Pf. und 30 Pf. sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bei der Abrechnung vom 3. Quartal 1906 mit an die Hauptkasse einzuliefern.

Der Zentralvorstand

Der Streik der Teppichweber bei der Firma M. Prohen & Sohn in Stralau.

Schon acht Wochen dauert der Streik bei der Firma M. Prohen u. Sohn in Stralau, und wenn es zu einer Einigung zwischen dem Unternehmer und den Streikenden noch nicht gekommen ist, so liegt das lediglich an der Hartnäckigkeit des Unternehmers und seiner verantwortlichen und unverantwortlichen Ratgeber. Wiederholt schon haben die Streikenden ihre Freundschaft bekundet und sich auf Grund der von ihnen gestellten Forderungen zu Verhandlungen bereit erklärt. Aber dem prähenhaften Hochmut sind diese Versuche verfallen, welche vor der Welt und der Öffentlichkeit den Beweis erbrachten, daß die Streikenden nicht aus Übermut in den Zustand getreten sind, sondern um ihre zum großen Teil hohen Löhne zu verbessern, gescheitert und wurde ihnen jedesmal hochmütig das Unfeinste gestellt, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Nur dann würde sich der „Herr“ Unternehmer uterlich herbei-

Der Zentralvorstand

Die Filialen, welche noch im Besitze von Extrastimmen-Waifen A. 50 Pf. und 30 Pf. sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bei der Abrechnung vom 3. Quartal 1906 mit an die Hauptkasse einzuliefern.

Der Zentralvorstand

ste die Lampe selbst mitbringen und für das Schmieröl aufkommen, trotz der erbärmlichen Löhne, die dort gezahlt würden. Ein Antrag, nach welchem die Arbeiterausschüsse resp. die Lohnkommissionen oder Vertrauensleute der Betriebe beauftragt wurden, bis nächsten Donnerstag bei ihren Arbeitgebern vorstellig zu werden und ihnen nochmals die Forderungen zu unterbreiten und auf Anerkennung unter Gewährung einer Bedenkzeit bis zum 10. Oktober zu dringen, wurde einstimmig angenommen. Eine Konferenz, in welcher Bericht erstattet und eventuell weitere Beschlüsse gefasst werden sollen, wird am 14. Oktober in Burthardsdorf abgehalten. Den Verhandlungen wohnte der Zentralvorsitzende des Deutschen Textilarbeiterverbandes bei.

Zum Streik der Textilarbeiter in Elmshorn. Die streikenden Textilarbeiter hielten vorige Woche eine Versammlung ab. Die Kommission gab folgenden Bericht, Herr M. Jordan hat sich bereit erklärt, vom 1. Januar 1907 an eine Lohnerhöhung von 3 Prozent und vom 1. Januar 1908 an eine Lohnerhöhung von weiteren 7 Prozent stattfinden zu lassen. Gefordert wurden 10 Prozent, per sofort. Für Kettenwarten soll 1 Mk. (früher 50 Pf.), für Schweißwarten 1 Mk., für Reparaturen, wenn sie länger als fünf Stunden dauern, pro Stunde 10 Pf., bei schlechtem Material soll nach Durchschnittslohn bezahlt werden, ebenso bei den Spulern. Bei dieser Kategorie soll keine Lohnerhöhung eintreten, jedoch soll durch Durchschnittsbezahlung bei schlechtem Material ein Ausgleich geschaffen werden. Die 5 Vorrichter erhielten früher 23 Mk., jetzt sollen statt dieser aber nur vier Vorrichter dieselbe Arbeit machen und erhalten 25 Mk. und Bezahlung der Feiertage. Die Scherer sollen 18 Mk. erhalten, die dabei tätigen Frauen 12—14 Mk. Die Andreher erhalten einen Stundenlohn von 30—40 Pf., die dabei tätigen Frauen erhielten früher 20—25 Pf., sie sollen 10—30 Pf. erhalten. Die beim Mangeln und Einsprengen tätigen Personen erhielten früher 16—17 Mk. die Woche, jetzt sollen sie 18—20 Mk. und Prozente erhalten. Und so folgen die anderen Tagelöhner. Wo diesen eine kleine Zulage zugestanden wird, wird ihnen aber bedeutend mehr Arbeit abverlangt, so daß für die Firma auf alle Fälle ein Vorteil entstehen muß. Aus der Diskussion, die dem Bericht folgte, sind die Forderungen des Gausleiters Döbler bemerkenswert. Er hielt die Lohnzustände für ganz gute, speziell bei den Vorarbeitern, aber der Zweck dieser Zulagen sei nur, einen Keil in die Massen zu treiben. Ein Erfolg, wenn auch ein minimaler, mit dem die Weber auf keinen Fall zufrieden sein könnten, sei der, daß jetzt für die Weber ein geordneter Tarif aufgestellt sei. Die große Mehrzahl der Streikenden bilden aber die Weber. Auf die Wortführer des Herrn Jordan sei nichts zu geben. So lange nicht für die Weber eine Erhöhung erzielt sei, dürfe der Kampf nicht beendet werden. In geheimer Abstimmung wurden 54 Stimmen gegen die Wiederaufnahme der Arbeit abgegeben, 6 dafür.

Den Jehntundentag und 10 Proz. Lohnerhöhung haben die Textilarbeiter Mülhauers i. Elb. gefordert. Die Unternehmer hielten es nicht einmal für angebracht, zu antworten, geschweige denn die Forderungen zu bewilligen. Deshalb legten bei den Firmen Rümpel und Glück & Co. die Arbeiter den Betrieb am 18. September teilweise still. Zutug ist streng zu unterlassen.

Als Abschluß der Lohnbewegung bei Gebr. Schulz in Dautsburg fand am Freitag den 21. September eine öffentliche Textilarbeiter-Versammlung daselbst statt. Als Referent war Kollege Steinbrink, Elberfeld erschienen. Er wies darauf hin, daß die Kollegen hier sehr voreilig gewesen wären und die Forderungen einreichen, ohne vorher die Verhandlungsdauer zu berücksichtigen. Auch seien die Forderungen in vielen Punkten noch nicht weitgehend genug gewesen, besonders hätte man auf Abschaffung des Prämienystems dringen müssen. Weiter kritisierte der Referent die Art und Weise der ganzen Verhandlungen. Es wurde erreicht: An Lohnerhöhung per Stkld 5 Pf., auch wurde die Grundlöhne für Lohn um 40 Pf. zurückgestellt, so daß es möglich ist, auf einige Artikel eine höhere Prämie zu erhalten. Weiter sollen jetzt alle Ketten nummeriert werden wie sie geschweißt sind, so daß nicht mehr ausgeführt werden kann.

Keine Generalaussperrung in Aöln. Die angekündigte Bauarbeiter-Generalaussperrung findet nicht statt. Da die Unternehmer bedeutende Zugeständnisse machen, beschließen die Glaser, Baulempner und Dachdecker die Wiederaufnahme der Arbeit. Die Unternehmer zogen darauf ihren Aussperrungsbeschluss zurück.

Der Hafnarbeiterstreik in Stettin ist beigelegt.

Oesterreich. Der Streik der Textilarbeiter in Klitz ist aufgehoben worden, ohne daß die Arbeiter Erfolg hatten. Der Streik währte seit dem 1. Mai und war aus Anlaß der Malforderungen entstanden. — Der Streik bei Knapp u. Sohn in Böhmisch-Ramkau wurde mit einem Vergleich beendet, der folgendes besagt: Die Ueberstunden fallen weg, das Einarbeiten von Festerstunden unterbleibt, der Jehntundentag wird nach seiner Erringung im Polizeitaler eingeführt, Lohnerhöhungen erhalten jene Kategorien von Arbeitern, die schlechter bezahlt sind und haben diese in nächster Zeit diesbezügliche Vor schläge zu machen: eine bessere Behandlung wird zugesagt; alle Arbeiter bis auf vier werden wieder aufgenommen. — Auch der Streik in der Brünner Ramingarn-Spinnerei wurde mit Erfolg beendet. Der Streik währte 8 Wochen und gab Anlaß zur Androhung einer allgemeinen Aussperrung, die aber unterblieb. Nur ein Arbeiter wird nicht wieder eingestellt. Sonst hat der achtwöchige Streik Lohnerhöhungen von 4 bis 10 Proz. gebracht. — In der Spinnerei von Johann Liebig & Co. in Eisenbrod ist ein Streik ausgebrochen, an dem 800 Arbeiter beteiligt sind. Etwa 80 Personen, welche Fabrikwohnungen innehaben und durch Drohungen und Einschüchterungen gezwungen wurden, stehen noch in Arbeit. Die Firma hatte den Arbeitern im Februar Zugeständnisse gemacht, die sie nun wieder zurückzog und die ihr nun durch einen Streik wieder abgerungen werden müssen. — Der Weberstreik in Erlach ist nach sechswöchiger Dauer durch einen Ausgleich beendet worden. — Auch der Streik der Färber bei der Firma Maly & Sohn in Wien wurde nach siebenwöchiger Dauer durch Vergleich beendet. Es ist ein Minimallohn und Bezahlung der Ueberstunden mit 50 Proz. Aufschlag erungen worden. Der Minimallohn beträgt für 17 jährige männliche Arbeiter 16 Kronen, nach einem halben Jahre 17 Kronen, nach einem weiteren ganzen Jahre 18 Kronen. Die Arbeiterinnen erhalten unter den gleichen Bedingungen 8, 9 und 10 Kronen. Für Arbeiter, welche bisher die Feiertage bezahlt erhielten, gilt dies auch fernerhin. Die übrigen erhalten falls bis 1 Uhr gearbeitet wird, den ganzen Tag bezahlt, falls nicht gearbeitet wird, wird ein halber Tag bezahlt. Der 1. Mai wird freigegeben und halb bezahlt. Am Auszahlungstage ist um 5 Uhr Schluss. — Die Hausweber in Nordmähren waren am 11. September in einen Generalstreik eingetreten, der 1700 Personen (ohne die Spuler) umfaßte. Dem Bezirkshauptmann Kotger aus Mähren, Schönberg gelang es, von den Unternehmern folgenden Zugeständnisse zu erlangen. Die Firmen Ed. Oberleitner u. Söhne, Karl Siegl, Joh. Siegl u. Co. und J. Sallegger erhöhen ihre Löhne auf die Basis von 45 Hellern per Stkld (2 Strähn, Schluss und 2 Strähn-Rette) bei schmalen glatter Ware, während alle übrigen Firmen den Lohn auf die Basis von 40 Hellern für die gleiche Ware festlegen. Bei diesen Minimallöhnen wird also die Spannung mit 5 Heller per Stkld festgesetzt. Samstag den 15. d. M.

wurde in Deutsch-Weibau die Entscheidung gefällt. Es fanden den ganzen Tag über Betriebsversammlungen statt. In vier derselben referierte Genosse Hanusch, in dreien Genosse Freundlich. Die beiden Redner empfahlen die Annahme der Zugeständnisse und Wiederaufnahme der Arbeit. In allen Versammlungen wurde in diesem Sinne beschlossen, ferner vereinbart, die Arbeit Montag den 17. d. M. wieder aufzunehmen. Die ersten Lohnaufbesserungen betragen — ungerechnet einzelne Vergütungen für gewisse bisher umsonst verrichtete Arbeitsleistungen — 4 bis 18 Proz. des bisherigen Lohnes. Die Lohnaufbesserungen sind für die Weber der kleinen Firmen größer, für die der großen geringer. Der ganze Erfolg dieser Aktion findet jedoch in den Ziffern nicht den entsprechenden Ausdruck. Der große Erfolg liegt darin, daß einmal für die Weiböhne eine Minimalbasis geschaffen wurde, wodurch dem Lohnrückgang der einzelnen Unternehmer wohl ein Ende bereitet sein wird. — Im Bezirk Teschen streiken die Textilarbeiter von 7 Fabriken mit insgesamt 80 000 Spindeln.

Holland. Allgemeine Textilarbeiteraussperrung in Enschede. Di. von den holländischen Textilfabrikanten angekündigte Massenaussperrung ist nun zur Tatsache geworden. Ungefähr 7000 Textilarbeiter und Arbeiterinnen sind zunächst auf zwei Tage ausgesperrt. In der nächsten Woche sollen die Fabriken drei Tage, danach vier Tage und schließlich dauernd geschlossen werden, falls die 35 Streikenden die Arbeit nicht wieder aufnehmen oder die Aussperrten für Ersatz jener Arbeitskräfte sorgen. Die Gewaltmaßregel der Unternehmer wirkt um so empörender, als der Streik in der Weise, wie er durchgeführt wurde, von den Arbeiter-Organisationen mißbilligt und nicht unterstützt wurde. Mit den Forderungen der Streikenden hat sich ein von der Arbeitslammer des Textilgewerbes ernannter Versöhnungsrat beschäftigt. Dieser erklärte die Forderungen teilweise für berechtigt und machte Einigungsvorschläge, welche darauf hinausliefen, daß die Streikenden die Arbeit zunächst wieder aufnehmen sollten, und daß dann zwischen den Organisationen beider Parteien über die Forderungen verhandelt werden sollte. Die Fabrikanten stimmten dem teilweise zu, die Streikenden aber lehnten die Vorschläge mit 20 gegen 9 Stimmen ab, ohne sich viel um die Meinung der Gesamtheit ihrer Kollegen zu kümmern. Abgesehen von dem gewalttätigen Vorgehen der Unternehmer, sind es also jene 20, die diesen Riesenkampf heraufbeschworen haben. Dessenungeachtet ist zu erwarten, daß die Masse der Aussperrten im Kampfe ausharrt und sich nicht dem Machtzettel des Unternehmertums unterwirft.

Belgien. Die angekündigte große Aussperrung der Webereiarbeiter von Verviers hat am Mittwoch den 19. September begonnen. Etwa 23 000 Arbeiter werden davon betroffen. Die Fabrikbesitzer drohen, die Sperre während zweier Monate aufrecht zu erhalten, falls die streikenden Arbeiter der beiden Wollwäschereien nicht nachgeben. Diese verlangen bekanntlich während der stillen Saison eine reihenweise Beschäftigung. Da auch die Frage der Einführung des Zweistufensystems kaum geregelt ist, so scheint es, daß es beide Teile auf einen hartnäckigen Kampf ankommen lassen wollen. Während die Fabriken stillstehen, ziehen die feiernden Arbeiter in Gruppen durch die Straßen.

Gewerkschaftliches.

Ein Urteil über den Trade-Unions-Kongress. Die „Justice“ vom 15. September gibt nach dem „Vorwärts“ über den Liverpooler Kongress ein interessantes Urteil wieder, das James Haslam, einer der alten, liberalen Gewerkschaftsführer, für ein bürgerliches Blatt geschrieben hat. Haslam sagt:

„Der Kongress zeigt den Aufmarsch der Demokratie; man kann da den Fortschritt sehen, den diese Männer der Spindel, des Webstuhls, der Kohlegrube und des Labentisches machen, obwohl sie jedes Jahr fast dieselben Dinge diskutieren. Aber jedes Jahr steht man deutlicher die Richtung, nach welcher diese Männer sich bewegen. . . . Und die Richtung ist die des Sozialismus. Seit mehreren Jahren hat der sozialistische Flügel an Boden gewonnen und auf den liberalen und konservativen Arbeiter einen Einfluß ausgeübt durch Argumente, die er jetzt als unerschütterlich betrachtet. Die Delegierten des Kongresses werden beeinflusst nicht sowohl durch das, was auf dem Kongress vorgeht, als durch die sozialistischen Versammlungen, die abends nach den Kongressverhandlungen abgehalten werden. Ja, den Puls der Kongressdelegierten kann man am besten erst nach dem Kongresse fühlen; da kann man die Richtung am besten erkennen, und diese geht zum Sozialismus. . . . Scheinbar sind die Resolutionen des Kongresses weniger sozialistisch als früher; man resolviert nicht mehr die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel, aber das Ziel wird nichtsdestoweniger realisiert, und die Sozialisten verfehlen nie, es dem Kongresse zu erklären. Auf dem letzten geschlossenen Kongresse wurde eine Resolution angenommen, die die Arbeiterabgeordneten auffordert, eine Vorlage, betreffend die Verstaatlichung der Eisenbahnen, Kanäle und Minen, einzubringen. Nun, Sie werden fragen: Sind denn diese Leute ernst zu nehmen, wenn sie so etwas verlangen? Gewiß sind sie ernst zu nehmen. Das ist es ja eben, was Sie zu fürchten haben. Es ist da über das Wahre und Falsche nicht mehr zu diskutieren. Diese Leute denken revolutionär, und ihre ganze Arbeit geht darauf hin, ihren Kollegen dieselbe Ueberzeugung beizubringen. . . . Der Ernst dieser Leute wird jetzt zum mächtigsten Faktor in der britischen Politik. Als man sich die letzte Woche in der St. Georges-Halle (wo der Kongress tagte) befand, konnte man empfinden, daß diese Leute zu fürchten sind; denn sie sind ernst, sehr ernst.“

Haslam erklärt sodann, daß große Uneinigkeit in der Arbeiterpartei herrsche: das sozialistische und das nichtsozialistische Element kämpfen um die Oberhand. Dieser Kampf sei zwar auf dem Kongresse nicht sichtbar gewesen, aber wenn man mit den verschiedenen Delegierten zusammentomme, so höre man von nichts anderem als von der Alternative: Niederlage oder Sieg der Sozialisten innerhalb der Arbeiterpartei. Wenn nun die eigentliche Arbeit der Delegierten auf der Hand des Kongresses vor sich gehe, was nütze denn der Kongress? Bis jetzt sei er tatsächlich von geringem praktischen Nutzen gewesen. Jetzt aber, wo 35 bis 40 Arbeiterabgeordnete in Parlamente sitzen, gewinnen die Resolutionen an Aktualität. Die Resolutionen des Kongresses, über die sich die Presse lustig machte, sollen nunmehr in Gesetzesvorlagen umgewandelt werden.“

Der Christliche Textilarbeiterverband hielt seine Generalversammlung in Frankfurt a. M. ab. Nach den Situationsberichten befindet sich der Verband überall im Aufschwung. Dem Vorstände fehlt es an Rednerinnen, auf deren Heranbildung mehr Gewicht zu legen empfohlen wurde.

Begleitend der Agitation unter den Arbeiterinnen gelangte der Antrag der Ortsgruppe Greiz zur Annahme: „Der Agitation unter den Arbeiterinnen ist in Zukunft größere Beachtung zu schenken und sind die Verbandskolleginnen durch das Verbandsorgan, Flugblätter und Unterrichtskurse nach Möglichkeit auszubilden.“

Ebenfalls wurde der Antrag der Ortsgruppe Günzburg angenommen: „Den Verbandsbeamten ist die Pflicht aufzuerlegen, nach Möglichkeit die Gründung und Förderung der Gewerkschafts-

schaftsartelle (auch Bezirksartelle) angelegen sein zu lassen. Die Ortsgruppen unseres Verbandes haben sich diesen Kartellen anzuschließen.“

Zu einem Antrage der Ortsgruppe Hünningen auf Herausgabe eines monatlich erscheinenden französischen Organs bemerkte der Vorsitzende Schiffer, daß sich diesbezüglich noch kein bestimmter Beschluß fassen ließe. Erst sei eine Aussprache mit den anderen interessierten Verbänden nötig. Der Antrag wurde dem Zentralvorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Die Mitglieder- und Kassenzustände werden in Zukunft nicht mehr durch das Publikationsorgan bekannt gegeben, sondern den Ortsgruppen in beschränkter Anzahl Abzüge zur Kenntnis gebracht werden.

Dem Zentralvorstand wurde das Recht eingeräumt, gleich der Generalversammlung nach Bedarf Beamte anzustellen. Die Entwidlung des Verbandes ließe sich für die Zukunft nicht mehr überschauen, sagte der Vorsitzende Schiffer. Die Generalversammlung beschloß dann die Einführung von Staffelleistungen und -Unterstützung.

Der Verband der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) macht in einem Flugblatt für sich in Chemnitz und der Umgegend Propaganda. Es sind hier viele katholische böhmische Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, auf die er es abgesehen hat. Der Verband ist dem Klassenkampfe abhold und will „in den gewaltigen Gegensätzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Grundgedanken des Christentums zur Geltung bringen, welche auf die Dauer allein im Stande sind, ein allseitig befriedigendes Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit in die Wege zu leiten“. Als ob die Unternehmer sich durch Rechtsgrundsätze bewegen lassen könnten, dem Arbeiter mehr Lohn zu zahlen und sich durch einen Verband, der auf den Kampf verzichtet, bestimmen ließen zur „Wiederherstellung der menschlichen Gesellschaft auf dem Boden des Christentums nach Maßgabe der Lehren des großen Arbeiterpapstes Leo XIII“. Die Unternehmer preisen auf den einen wie auf den anderen und lassen sich nur durch Kampf auf dem Boden der Gerechtigkeit drängen. Darum wäre es schade um jeden Groschen, den die katholischen Arbeiter dem genannten Verbands opferten; ihre wirtschaftlichen Interessen können nur in den freien, religiösen Gewerkschaften entschieden gewahrt werden.

Soziales.

Die Einführung des Achtstundentages in allen Regierungsverwaltungen verfügte der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.

Staatliche Zuschüsse an die Arbeitslosenklassen werden veranschlagt auf 5 Jahre vom 1. Oktober an in Norwegen gewährt.

Der ursprüngliche Entwurf des Gesetzes ist von einem Akademiker, einem Buchdruckerbesitzer und dem Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes ausgearbeitet worden. Leider hat das Störching einige Verschlechterungsanträge „hineinredigiert“.

Das Gesetz gewährt Zuschüsse von 25 Prozent der wirklichen Ausgaben an alle Arbeitslosen, deren Mitglieder norwegische Bürger sind oder aber sich mindestens fünf Jahre im Lande aufgehalten haben. Zur Erhebung dieser Zuschüsse verlangt das Gesetz, daß wenigstens 50 Prozent der Einnahmen durch direkte Beiträge der eigenen Mitglieder aufgebracht werden. Die Statuten der Kassen müssen Bestimmungen enthalten, die eine Bezugsberechtigung nicht unter 26 Wochen vorsehen. Die Unterstufungen sollen aber nicht mehr als 50 Prozent des Tageslohnes im betreffenden Berufe betragen. Unterstufungen werden nicht unter 3 und nicht über 90 Tage gewährt. Im Falle der Arbeitslosigkeit sind die Mitglieder verpflichtet, die ihnen vom Vorstande überwiesene passende Arbeit anzunehmen. Extraktoren stann erhoben werden. Mitgliedschaft bei zwei Kassen ist unzulässig. Unterstufungen dürfen nur an Arbeitsuchige ausgezahlt werden, die „unverschuldet“ arbeitslos geworden sind. Als „unverschuldet“ betrachtet man nicht Arbeitslosigkeit verursacht durch Streik oder Aussperrung! Die Statuten müssen mit dem Gesetz in Einklang gebracht, Veränderungen können später nicht ohne ministerielle Genehmigung vorgenommen werden. 1/2 der 25 Prozent trägt der Staat, 1/4 die betreffenden Kommunen. Sind Arbeitslosenklassen an größere Fachverbände angeschlossen, so müssen getrennte Kassen geführt werden. Die Arbeitslosenklassen dürfen von Gläubigern des Hauptvereins nicht mit Beschlagnahme belegt werden, auch ist Exekution und Pfändung ausgeschlossen. Schulden der Mitglieder können nicht als Forderung an die Kasse geltend gemacht werden. Jede an einen Fachverband angeschlossene Unterstufungskasse muß an einen Personen deselben Faches Gelegenheit geben, sich zu gleicher Bedingungen zu versichern, ohne die Mitgliedschaft des Hauptvereins erwerben zu müssen. Diese speziellen Mitglieder haben aber kein Stimmrecht und sind von der Beteiligung an der Leitung ausgeschlossen. (Diese Bestimmung soll verhindern, daß zu fällige Mitglieder sich der Kassen bemächtigen.) Die Beiträge dieser Mitglieder können bis um 15 Prozent erhöht werden zur Deckung der Verwaltungskosten. So soll einem jeden Arbeiter die Möglichkeit geboten werden, sich — wenn er will — ausschließlich gegen Arbeitslosigkeit zu versichern. — Die Kontrolle der Kassen steht den Kommunen oder einer speziellen Kommission zu.

Da gegenwärtig 15 bis 16 Unterstufungskassen mit circa 12 000 Mitgliedern vorhanden sind, dürften sich die staatlichen Zuschüsse auf ungefähr 30 000 lumpige Kronen jährlich belaufen. Man ist allerdings der festen Ueberzeugung, daß die Zahl der Kassen auf Grund des Gesetzes ganz bedeutend wachsen wird, sobald man schließlich auf einen staatlichen Zuschuß von 25 000 und einen kommunalen Zuschuß von 50 000 Kronen pro Jahr vorbereitet ist.

Es ist im übrigen so gut wie ausgeschlossen, daß alle Fachvereine wegen dieses Unlengerichts ihr Selbstbestimmungsrecht an den Staat veräußern werden. So haben z. B. die Buchdrucker bereits erklärt, vorläufig keinen Gebrauch von dem Gesetze machen zu wollen. („Vorwärts.“)

Wirtschaftliches.

In seiner „Wirtschaftlichen Rundschau“ schreibt Max Schappel:

Kapitalvermehrungen und Betriebsvereinigungen zur Steigerung der Leistungsfähigkeit, immer neue Preissteigerungen — diese Grundzüge des vorhergehenden Geschäftsjahres sind in der letzten Berichtszeit sogar noch ausfalliger als früher hervorgetreten. Sonst pflegte im Herbst und mit dem Herankommen des Jahreschlusses, vor allem in Rücksicht auf den Geld- und Kapitalmarkt, die Profitemacherei und Unternehmungslust sich einige Beschränkungen aufzuerlegen; die ersten Monate des neuen Jahres bringen gewöhnlich die großkapitalistischen Erweiterungs- und Umgestaltungspläne zum Reife. Im heiligen Sturm und Drang hat man es eiliger damit. Oder sollte schon die Vorahnung miltieren, daß der Aufschwung nicht von langer Dauer sein könnte und daß man deshalb gut tue, jede sich bietende Gelegenheit sofort beim Schopfe zu fassen, noch ehe sie entfällt?

Beilage zu Nr. 39 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 28. September 1906.

Hilfe für die Textilindustriellen in Böhmen!

In Böhmen sind die Arbeits- und Lohnbedingungen die allerungünstigsten. Geringe Arbeitslöhne, 11 1/2 stündige Arbeitszeit, 14 tägige Lohnzahlung usw. Beschäftigt sind circa 2800 Arbeiter und Arbeiterinnen. Davon waren im Jahre 1902, als eine Bewegung für Lohnerhöhung einsetzte, circa 450 organisiert. Der Zentralvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes konnte mit Rücksicht auf andere Lohnbewegungen und die ungenügende Anzahl Organisierter die Genehmigung zu einem eventuellen Streik nicht erteilen. Nach und nach ist die Zahl der Organisierten bis auf 126 gefallen. Nun kann es aber dem Deutschen Textilarbeiterverbande nicht gleichgültig sein, daß im Gau Thüringen Böhmen noch die längste Arbeitszeit (11 1/2 Stunden pro Tag) hat. Der Gauleiter wurde angewiesen, in allen Orten, wo noch über 10 Stunden pro Tag gearbeitet wird, eine intensive Agitation zu entfalten. Die Böhmer Textilarbeitergesellschaft hatte schon vor mehreren Monaten den Gesamt-Fabrikationsausschuß ermächtigt, wegen Verkürzung der Arbeitszeit bei den Arbeitgebern vorzudringen, kam aber bald zu der Erkenntnis, daß ohne genügende Organisation das Vorgehen ausichtslos sei. Es begann die Kleinagitation, Fabrikbesprechungen für jeden Betrieb, Gesamt-Besprechungen, Hausagitation. In wenigen Wochen hatten sich 1200 Textilarbeiter und Arbeiterinnen dem Deutschen Textilarbeiterverbande angeschlossen. Man reichte folgende Forderungen ein:

1. 10stündige Arbeitszeit,
 2. 10 Prozent Lohnerhöhung,
 3. wöchentliche Lohnzahlung,
- und ermächtigte eine Kommission vom Gesamt-Fabrikationsausschuß, einen diesbezüglichen Vertrag mit den vereinigten Textilindustriellen abzuschließen. Vom 1. Oktober an erwartet man die Einführung der Forderungen.

Bisher ist nur bekannt geworden, daß die vereinigten Textilfabrikanten eine Kommission ernannten, welche die Frage einer Verkürzung der Arbeitszeit prüfen soll. Ein Kommerzienrat gab öffentlich die Erklärung ab, er sei prinzipiell nicht gegen kürzere Arbeitszeit. Gegen solche Erklärungen ist jedoch die Arbeitergesellschaft misstrauisch, hätten die Arbeitgeber den guten Willen, die berechtigten und beschiedenen Forderungen ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen zu erfüllen, so könnten sie es wohl tun, es hat sie doch bisher niemand daran gehindert. Daß sie überhaupt nichts beabsichtigen wollen, verrät ein beauftragter Fabrikant auf der „Eiswiese“ des „Böhmer Tageblattes“. Er beschönigt die Maßregelung der Fabrikationsmitglieder mit dem Herrenstandpunkt. Die Fabrikanten können sich nicht vorstreifen lassen, welche Personen sie beschäftigen, einstellen oder entlassen sollen. Das Ansehen dieses Recht aus den Händen zu geben, können sich die Fabrikanten nicht bieten lassen. Solche Kräfteproben, von der Agitation in Szene gesetzt, sind der Anfang zur Ausperrung. Es ist der Probenstandpunkt, man hat Fabrikationsmitglieder gemahnt, welche über 8 Jahre an einer Arbeitstätte zur vollsten Zufriedenheit arbeiteten. Also weil die Arbeiterschaft die Maßregelung ihrer Verhandlungskommissionsmitglieder eventuell mit Verhängung der Sperre beunruhigen will, droht der Fabrikantenlängel mit Ausperrung. Ein Schlag ins Wasser! Ein Artikel in der Fabrikantenpresse, inspiriert vom Pressbureau des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webereien, sagt über die Böhmer Bewegung: „Diesmal hat man Böhmen zum Kampflap ausgehoben, und zwar mit besonderer Absicht, denn die Flanell-Industrie dieser kleinen thüringischen Stadt liegt sozusagen außerhalb des Interessenskreises der sächsisch-thüringischen Textilindustrie.“ Die sozialdemokratische Gewerkschaft braucht daher nicht ohne weiteres eine Generalisierungsleistung im gesamten Textilindustriebezirk zu gewärtigen.

Nun möchten gar zu gern die Böhmer Textilfabrikanten diese Bewegung als eine von der sozialdemokratischen Partei inszenierte darstellen, um Hilfe von den Arbeitgeberverbänden erwarten zu können. Aber dieselbe Fabrikantenpresse wimmelt ab, wie folgt:

Daß die sozialdemokratische Gewerkschaft gerade Böhmen zum Schauplatz eines neuen Lohnkampfes auszuwählen hat, hat übrigens auch seinen natürlichen Grund. Die Arbeitsverhältnisse an diesem Orte erscheinen allerdings im Vergleich mit denen anderer Textilindustriebezirke etwas reformbedürftig. Erst bis zwölfstündige Fabrikarbeit ist gegenwärtig in der Webereiindustrie eine Seltenheit, und ebenso ist vielleicht die vierzehntägige Lohnzahlung, die bis jetzt besteht, besser in eine acht tägige zu verwandeln mit Rücksicht darauf, daß zahlreiche Arbeiterkreise nicht recht zu wirtschaften verstehen und den Lohn, der das Ergebnis zweier Wochen darstellt, schon nach den ersten acht Tagen ausgegeben haben. Die zehnprozentige Lohnsteigerung, die für sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen in Accord- Stunden- und Wochenlohn gefordert wird, wird wohl die meisten Schwierigkeiten verursachen.

Also der 14 tägige Lohn langt nur für 8 Tage. Das Eingeständnis ist wertvoll. Und da sollen die Böhmer Arbeiter keinen Grund zur Unzufriedenheit haben? Der Einförmige (Textilfabrikant) im „Böhmer Tageblatt“ führt als niederste Lohnsätze pro Woche an für Schererinnen 9 Mt., Unspüherinnen 10 Mt., Andrerher 10 Mt., Krempelrinnen 10 Mt., Weber 12 Mt.; einzelne ältere und weniger geschickte Weber verdienen nur 10-11 Mt.

Wir brauchen dem nichts hinzuzufügen, denn die höher angegebenen Löhne (bis 25 Mt. pro Woche) dürften so vereinzelt dastehen, daß man nicht davon reden kann. Arbeiter und Arbeiterinnen, bleibt treu der Organisation, seid einig, die Fabrikanten müssen bewilligen!

Gau Thüringen.

Der Gauvorstand hat ein Büchlein anfertigen lassen, das den organisierten Webern und Webereiarbeiterinnen in der Graß-Geraer Textilbranche unentgeltlich zur Verfügung steht. Es enthält die Mindestlohnsätze für die Graß-Geraer, Graß, Ronneburg, Weba, Raum zu Nachtragensorten vorhanden. Den Mindestlohn für Herrenlöhne allgemeine Bestimmungen, Belehrung über Zahl- und Zehntelrechnung, eine Tabelle zur Umrechnung von Zoll auf Zentimeter, eine Tabelle der verschiedenen Blattlängen, auch ein Zähl-Rohr, das dazu dient, die verschiedenen Blattlängen zu zählen. Obwohl das Büchlein in dauerhafter handlicher Form hergestellt ist, daß es über jeder Hand bei sich haben kann, ist auch denjenigen Webereiarbeitern getragener, welche es zu Hause

aufbewahren wollen, indem für solche Fälle außerdem lose Zählrohreblätter ausgegeben werden. Die Eintragung kann dann zu Hause bewirkt werden. Gut ausgefüllte Zählrohreblätter gewähren jederzeit eine Kontrolle, ob die Tarife nebst allgemeinen Bestimmungen eingehalten worden sind. In dem Büchlein ist die Zollberechnung beiliegend; auf Grund neuer Unterlagen ist es sehr leicht, alle Rubriken auszufüllen. Zum Beispiel:

Umrechnung von Zoll auf Zentimeter

1 m (Meter) = 10 dm = 100 cm = 1000 mm.	
1 badischer Zoll = 30 mm	
1 bayrischer Zoll = 24,32 mm	
1 Hamburger Zoll = 23,9 mm	
1 hannoverscher Zoll = 24,33 mm	
1 preussischer Zoll = 26,15 mm	
1 sächsischer Zoll = 23,6 mm	
1 württembergischer Zoll = 23,65 mm	
1 österreichischer Zoll = 26,34 mm	
1 englischer Zoll = 25,4 mm	
1 Pariser Zoll = 27,7 mm	

Der Tarif macht es unbedingt notwendig, daß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin in der Lage ist, die eingeschlossenen Zahlen wie auch die Dichte (Gänge) zu berechnen. Zu diesem Zwecke seien deshalb einige Beispiele angeführt.

Zahlenberechnung.

Zum Beispiel: Ein Stück hat eine

Blattbreite von	143 cm
Schuldichte von	45 pro cm
Länge	72 m
Lohn hierfür	12,96 Mt.

Man rechne also:

$$\text{Blattbreite} = 143 \times \text{Schuldichte} = 45 \times \text{Stüklänge} = 72$$

Exempel:

143 × 45	
715	
572	
6435 × 72	
12870	
45045	
463320 m = 463,320	
Jahren.	

Es ergeben sich also: 463 Zahlen eingeschlagener Schuß.
Mit diesen 463 Zahlen dividiere ich den Lohn, und das Ergebnis ist der Lohnsatz für 1 Zahl, mal 100 der Lohnsatz für 100 Zahlen.
1296 : 463 = 2,8 Pf. × 100 = 2,80 Mt.

Wenn im Mindestlohnstarif von 10 gg Ware die Rede ist, so hat man sich auf 1/4 Elle (säch. Maß) oder 1/2 m 10 Gang oder gleich 400 Faden zu denken. (Ein Gang = 40 Faden.)

Der alte Weber-Sprachgebrauch ist so zu verstehen: Auf 1/4 Elle (gleich 1/2 Meter) 40 Faden ist eingängige Ware.

Da nun aber fast seit einem Menschenalter das Meter System eingeführt (und auch die Kaufleute verlassen nach Metern), sollst du dich, lieber Weber oder Weberin, an die Meterrechnung gewöhnen.

Das Verhältnis ist folgendes: Zu 1 gg Ware gehören 40 Faden auf 1/4 Elle; das ergibt pro 10 cm 28 Faden (gleich 280 Faden pro Meter). Die Ware ist um so schwerer und dichter, je mehr Faden oder Gänge auf 10 cm enthalten sind.

1 gg = 28 Faden auf 10 cm
2 gg = 56 Faden auf 10 cm
3 gg = 84 Faden auf 10 cm
4 gg = 112 Faden auf 10 cm
5 gg = 140 Faden auf 10 cm
6 gg = 168 Faden auf 10 cm
7 gg = 196 Faden auf 10 cm
8 gg = 224 Faden auf 10 cm
9 gg = 252 Faden auf 10 cm
10 gg = 280 Faden auf 10 cm
usw. usw.

Die Berechnung ist ebenfalls sehr einfach nach der beigelegten Tabelle. Jedes Blatt hat auf je einen Meter Blattbreite eine bestimmte Zahl Rohre, z. B. 500, 600, 1000, 1200 usw. und ist die Zahl der Rohre pro Meter auf dem breiten Endflächchen des Blattes eingraviert. In manchen Betrieben wird diese Zahl der Rohre pro Meter auf dem Kettenzettel angeführt. Kennt man nun diese Blattbreite (500, 600, 1000 usw.), so lese man die Tabelle der verschiedenen Blattlängen ein, zum Beispiel:

760er Blatt 3fadig = 8gänglich.

Ist nun diese Blattbreite auf dem Blatte selbst oder auf dem Kettenzettel nicht vorhanden, so wähle man folgendes Exempel.

Das einfachste ist, wenn man die Blattrohre auszählt. Das genaueste Verfahren ist wiederum, wenn man die Rohre von 10 cm des Blattes zählt. Sind z. B. auf 10 cm 76 Rohre, so hat man ein 760er Blatt usw. (siehe dann Tabelle B).

Hat man bei der Berechnung auch das Blatt nicht mehr zur Hand, kennt aber Gang und Blattbreite, so stellt sich das Exempel wie folgt:

Kettenfaden : Blattbreite : 28 × 10, z. B. 151 Gang 8 Faden 144 cm Blattbreite.

$$6048 : 144 = 42 \times 10 = 420 : 28 = 15 \text{ gg.}$$

288	28
288	140
	140

Tabelle verschiedener Blattlängen bei metrischer Einstellung.

Blatt	2-fadig	3-fadig	4-fadig	5-fadig	Blatt	2-fadig	3-fadig	4-fadig	5-fadig
500er	3 1/2	5 1/4	7 1/4	9 1/4	1050	11 1/4	15	18 1/2	22 1/2
550	4 k	5 3/4	7 3/4	9 3/4	1100	11 3/4	15 1/2	19 1/2	23 1/2
580	4 r	6 1/4 k	8 1/4	10 1/4	1180	8 1/4	12 1/4 k	16 1/4	20 1/4
610	4 1/2	6 3/4	8 3/4	10 3/4	1200	8 3/4	12 3/4	17	21
680	4 3/4	7	9 1/2	11 1/2	1220	8 1/2	12 1/2	17 1/2 k	21 1/2
700	5	7 1/4	9 1/4	11 1/4	1270	9	13 1/4	18	22 1/4
760	5 1/2	8 r	10 1/4	12 1/4	1300	9 1/4	14 k	18 1/2	23 1/2
800	5 3/4	8 3/4	11 1/4	14 1/4	1340	9 1/4	14 1/4 r	19	24 k
850	6	9	12	15	1400	10	15	20	—
880	6 1/4	9 1/4 k	12 1/4	15 1/4	1500	10 1/4	16	21 1/4 k	—
900	6 1/2	9 1/2 r	12 1/2	15 1/2	1550	11	16 1/2	22	—
950	6 3/4	10 r	13 1/4	17	1600	11 1/4	17	22 1/4	—
1000	7	10 1/2 r	14 1/4	17 1/4	1800	12 1/4	19 1/4	25 1/4	—
1020	7 1/4	10 3/4	14 3/4	18					

In den Fabrikbesprechungen werden zur leichteren Erklärung der Berechnungen noch weitere praktische Beispiele vorgeführt. A. B.

Anlagen gegen Streikposten

Kommen nicht immer auf einwandfreie Weise zu stande. Davon hat man jetzt auch einen Beweis in Lambrecht erhalten, wo bekanntlich die Weber streiken. In ihrem jähen Ringen gegen die unerhörten Annahmen des Unternehmertums haben die Streikenden bisher in musterwürdiger Weise Ordnung und Disziplin in ihren Reihen gehalten. Das scheint aber in den Kreisen der Arbeitgeber großen Aerger erregt zu haben. Lieber hätte man es wohl dort gesehen, wenn man schon einige Duzend Streikende hinter Schloß und Riegel hätte. Da sich nun gar keine Gelegenheit dazu bot, suchte man in Fabrikantenkreisen etwas nachzuhelfen. Und wieder war es die „rühmlich“ bekannte Firma Sauerbrunn, die hier in Aktion trat. Die Streikenden hatten in Weidenthal eine Anzahl Arbeiterinnen zur Niederlegung der Arbeit bewogen. Darob schäumte das Unternehmertum vor Wut. Dieser Tage nun ließ Herr Sauerbrunn eine von diesen Arbeiterinnen in Weidenthal zu sich kommen und ersuchte sie, ihren Namen unter ein ihr vorgehaltenes Schriftstück zu setzen. Da er ihr aber den Inhalt desselben nicht zeigte, so verweigerte sie die Unterschrift. Nach längerem Hin- und Herreden ließ der edle Herr die Arbeiterin dann das Schreiben lesen, und nun erlah diese erst, daß man ihre Unterschrift mißbrauchen wollte. Das Schriftstück enthielt eine Anzeige gegen Streikende wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung usw. gegen Arbeitswillige. Die Arbeiterin wies entrüstet dieses Ansuchen, welches einer Verleumdung zu unwarhen Angaben gleichkommt, zurück und verweigerte die Unterschrift. Sie glaubte nun, damit sei die Sache erledigt. Doch nein! Am anderen Morgen kam ein Gendarm mit demselben Schriftstück und verlangte die Unterschrift. Aber die Arbeiterin verweigerte auch diesem Hüter des Gesetzes gegenüber die Unterschrift, indem sie betonte, sie sei keineswegs bedroht oder belästigt worden, sondern habe das, was die Streikenden zu ihr gesagt hätten, als vollkommen richtig anerkannt und demgemäß gehandelt.

So mußte auch dieser uniformierte Schutzherr der Arbeitswilligen als betrübter Vohgerber abziehen.

Die hier geschilderte Handlungsweise des Herrn Sauerbrunn reißt sich der von uns vor acht Tagen mitgeteilten Affäre, wo er ein paar Touristen verleihten wollte, sich zum Streikkomitee drei Mark Reisegehalt zu erschwindeln, würdig an. Hier wäre es endlich einmal an der Zeit, daß die Staatsanwaltschaft den Herrn auf das Strafbar seiner Handlungen hinweisen würde. Aber noch etwas findet hier wiederum Befriedigung, nämlich daß sich die staatlichen Organe in erster Linie berufen fühlen, dem Unternehmertum Handlangerdienste zu leisten. Als etwas anderes ist der Versuch des betreffenden Gendarmen, die Unterschrift zu der Anzeige zu erlangen, nicht aufzufassen. Bisher zeigten die Streikenden in dem ihnen aufgedungenen Kampfe eine Ruhe und Disziplin, die geradezu einzig dasteht und bewunderungswürdig ist. Aber gerade diese musterhafte Ordnung scheint der Lambrechter Scharfmacherlliane nicht in den Kram zu passen. Die allgemeine Sympathie, die den Streikenden von allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird, ist ihnen ein Dorn im Auge, und so wird zu dem verwerflichen Mittel der Verleumdung gegriffen, um der Allgemeinheit von dem „Terrorismus“ der Streikenden etwas vorzukübeln. Durch solche Vorgänge werden aber die Streikenden gereizt, sodaß man sich wahrlich nicht zu wundern braucht, wenn ihnen mal das Blut in Wallung läme. Auch das Verhalten der Aufsichtsbehörde ist nicht geeignet, die Friedensliebe der streikenden Arbeiter zu erhöhen. Das Verhalten des Gendarmen in dem obigen Falle kann nur Erbitterung hervorrufen, denn er durfte sich erst der betreffenden Arbeiterin annähern, wenn diese sich über Streikposten beklagt hätte. Ein Transport von Arbeitswilligen durch Gendarme von Weidenthal her, der vorige Woche zu beobachten war, hätte aufgeraute Gemüter auch nicht besänftigen können. Wir müssen daher im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung energisch und entschieden gegen solche Maßnahmen der Behörden Protest einlegen. An die Streikenden aber richten wir das Ersuchen, sich durch nichts provozieren zu lassen, sondern den Kampf in der bisherigen Ordnung weiter zu führen.

Am Sonntag vor acht Tagen fand in Weidenthal eine Volksversammlung statt. Es war dies für die Bewohner ein Ereignis, denn bisher war es der modernen Arbeiterbewegung noch immer unmöglich gewesen, dort eine Versammlung abzuhalten. Kein Wunder, daß alles gespannt war, wie diese erste Versammlung verlaufen würde.

Eindringen war dieselbe von der Streikleitung in Lambrecht worden, um den dort ansässigen Streikenden die Sympathie ihrer Mitbewohner zu erwerben. Der Besuch war tollfoll. Die Türen mußten ausgehoben werden, da auch der Hausflur und die Nebenräume angefüllt waren. Von den Fabrikanten war die Gebrüder Sauerbrunn anwesend. Genosse Krähig, der bisherige Gauleiter, hatte das Referat übernommen. In einer großartig angelegten Rede beleuchtete Redner unter lautloser Stille der Versammlung die wirtschaftliche Lage des arbeitenden Volkes und zeigte an den Zuständen in Lambrecht sowie an der Lebenshaltung der englischen und amerikanischen Arbeiter, wie schlecht der deutsche Textilarbeiter wirtschaftlich gestellt ist. Hierzu boten ihm gerade die Löhne der Firma Sauerbrunn in Weidenthal ausgezeichnetes Material. Hagelartig sausten die Anlagen des Redners wegen des scharfmacherischen Verhaltens der Lambrechter Fabrikanten auf die Häupter dieser nieder, begleitet von den Beifallsstundungen der Versammlung. Die Herren Fabrikanten Sauerbrunn werden, sofern noch etwas menschliches Regen in ihnen wohnt, wohl gewünscht haben, an Stelle dieses Speichrutenlaufens lieber zehn Klaster unter der Erdoberfläche zu sein. Nicht endenwollender Beifall ertönte, als der Referent am Schluß seiner Abrechnung mit dem Unternehmertum ausrief, daß auch die Weidenthaler Einwohnerschaft alles mit daransetzen möge, daß die Textilarbeiterchaft Lambrechts den Steg davonträgt. Dieser Beifall hatte den Herren Sauerbrunn ungewollt beigefügt, daß sie auf irgendwelche Sympathien bei der Versammlung nicht mehr zu rechnen hätten. Einer von ihnen — der Lambrechter — ergreif gleich die Flucht nach dem Referat, während der Weidenthaler, wohl in der Hoffnung, in der Einwohnerschaft Weidenthals eine Stütze zu haben, blieb und sich auch zum Worte meldete. Herr Sauerbrunn vertiefte sich zu der Behauptung, daß ihm würden 20 Mt. Durchschnittslohn verdient. Auch suchte er sonst allerhand Behauptungen, welche das Verhalten der Fabrikanten rechtfertigen sollten, aufzustellen. Da kam er aber an die falsche Adresse. Seine Weidenthaler Arbeiter

Sowohl wie auch Kollege Lieser miesen ihm sofort nach, daß er die Unwahrheit gesagt habe. Die Versammlung war aufs höchste entzückt. Herrn Sauerbrunn aber wurde der Boden zu heiß und schnell ergriff er den Hut und verschwand. Im Schlußwort ging der Referent noch einmal kräftig mit den Ausführungen Sauerbrunn ins Gericht. Dann wurde die Versammlung geschlossen. Aber noch lange blieben die Besucher zusammen sitzen und besprachen das Ereignis.

Die Lohnbewegung der Tüllweber in Chemnitz.

Veranlaßt durch die immer steigende Teuerung der Lebensmittel und Mietpreise, sowie durch die gute Konjunktur, beschloßen die Arbeiter und Arbeiterinnen der beiden dortigen Tüllfabriken (Sächs. Tüllfabrik Kappel und David Richter, Anna-berger Straße), im April dieses Jahres in eine Lohnbewegung einzutreten. Ein bedeutendes Stück Organisationsarbeit mußte zunächst geleistet werden.

Eine Anzahl von Betriebsversammlungen wurde abgehalten, und schloßen sich nach und nach die Tüllweber in oben genannten Betrieben bis zu 95 Prozent unserer Organisation an.

Nachdem die im April eingesetzte Lohnkommission während dieser Zeit reichlich gearbeitet hatte, wurden die von ihr ausgearbeiteten Forderungen einer öffentlichen Versammlung der in den hiesigen Tüllwebereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am 26. August unterbreitet. Nach einem Referat des Kollegen Florjusch über „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Tüllwebereien, und wie stellt sich die Arbeiterschaft zu den von der Kommission aufgestellten Forderungen?“ wurde einstimmig beschlossen, dieselben am 27. August den Unternehmern einzureichen und von denselben bis 15. September Bescheid zu verlangen.

Es wurde gefordert: 5¼ bis 10 Punkt: 6¼ Pf. pro Rad, Nachtschicht 7 Pf.; 11 bis 12 Punkt: 6¾ Pf. pro Rad, Nachtschicht 7¼ Pf.; 13—14 Punkt: 7 Pf. pro Rad, Nachtschicht 7½ Pf.

Für Ausspannen 30 Pf.; ohne Hilfsarbeiter 50 Pf.; Vergütung bei Versäumnis bei Reparatur, Schützenwarten, Retenzmaschinen pro Stunde 20 Pf.; beim Stehen beider Maschinen 40 Pf. pro Stunde.

Für sämtliche im Stundenlohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ein Lohnaufschlag von 20 Prozent; ebenso für alle Hilfsarbeiter, welche im Afford beschäftigt sind.

Für Nacharbeit 10 Prozent Zuschlag.

Für Ueberstunden für die erste Stunde ein Lohnaufschlag von 25 Prozent, für jede weitere Stunde 50 Prozent.

Für Sonn- und Feiertagsarbeit 50 Prozent Zuschlag.

Einführung der 10stündigen Arbeitszeit. Montags früh 7 Uhr Anfang der Arbeitswoche.

Sonnabends abends 6 Uhr Schluß der Arbeitswoche.

Abkündigung des Prämiensystems.

Abkündigung der Strafen.

Einrichtung von Garderobräumen.

Einrichtung von überhöhten Wascheinrichtungen.

Einführung von öffentlichen Lohnbüchern.

Die Aborte sind jede Woche mindestens einmal gründlich zu reinigen.

Wöchentliche Lohnzahlung Freitags während der Arbeitszeit.

Anerkennung des Arbeiterausschusses, welcher alljährlich von der Arbeiterschaft durch geheime Stimmenabgabe neu zu wählen ist.

In Zeiträumen von zwei zu zwei Jahren Revision des Tarifs unter Hinzuziehung des Arbeiterausschusses.

Aushang des Tarifs an sichtbaren und den Arbeitern leicht zugänglichen Stellen in den Arbeitsstätten.

Bereits am 28. August fanden sich der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, sowie die Inhaber resp. Leiter der in Betracht kommenden Tüllfabriken zu einer Besprechung zusammen. Entschieden abgelehnt wurde die Verhandlungskommission und ausdrücklich betont, daß man nur mit den bestehenden Fabrik-

ausschüssen verhandeln wolle.

In der Sächs. Tüllfabrik Kappel, wo es in den darauffolgenden Tagen zwischen dem Arbeiterausschuss und der Direktion zu Verhandlungen kam, wurden den Arbeitern annehmbare Zugeständnisse gemacht. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung von 20 Prozent, ebenso die zehnstündige Arbeitszeit vom 1. Januar 1907 ab, sowie die Beseitigung des Prämiensystems. Garderobräume, Wascheinrichtungen sollen geschaffen werden. Ueberstunden werden mit 25 Prozent Zuschlag bezahlt.

In einer am 9. Sept. abgehaltenen Betriebsversammlung erklärte sich denn auch die Arbeiterschaft mit den gemachten Zugeständnissen einverstanden.

Anders war der Verlauf der Bewegung bei der Firma David Richter. Da in genanntem Betrieb ein Arbeiterausschuss nicht besteht, hätte sich die Firma bis zum festgesetzten Endtermin in Stillschweigen, jedoch die von den Webern gewählte Kommission am 15. September bei Herrn Richter vorstellig wurde. Es wurden aber annehmbare Zugeständnisse nicht gemacht, jedoch die unmittelbar darauffolgende Betriebsversammlung beschloß, die Kommission möge noch einmal vorstellig werden, um für die Arbeiterschaft weitere Vorteile zu erlangen. Nach abermaliger Verhandlung wurde für die Weber eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 10 Prozent und für die Einführer eine solche von 20 Prozent bewilligt. Ebenfalls bewilligt wurde die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, sowie Schluß der Arbeitswoche Sonnabends abends 6 Uhr. (Jetzt wurde bis nachts 12 Uhr in beiden Betrieben gearbeitet.) Eine am 22. September abgehaltene Betriebsversammlung beschloß, sich mit diesen Zugeständnissen einverstanden zu erklären, aber in der Lohnbewegung zu verharren, um zu gegebener Zeit abzumachen, was man jetzt nicht erreicht habe.

So hat denn diese Bewegung der Tüllweber mit einem bedeutenden Erfolg für die Arbeiter und Arbeiterinnen geendet. Wenn aber die Arbeiterschaft will, daß die Erfolge, welche sie einzeln und allein nur durch die Organisation erringen hat, nicht wieder verloren gehen sollen, dann ist es unbedingt notwendig, daß auch nicht ein einziger Arbeiter oder eine einzige Arbeiterin dem Verharren anstreue, sondern im Gegenteil alle bestrebt sind, auch den letzten Kollegen und die letzte Kollegin an die Organisation zu fesseln. Hoffentlich haben die in den Tüllwebereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eingelesen gelernt, daß sie nur durch die Macht der Organisation imstande waren, sich derartige Vorteile zu erringen. Doch die Organisation! Es lebe die Solidarität!

Die geschichtliche Entwicklung der Prostitution

war das Thema, über welches Genosse Mendel am 22. September in einer Versammlung der Chemnitzer Filiale des Textilarbeiterverbandes sprach. Zunächst zeigte Redner, daß die Prostitution keine Spezialerscheinung des heutigen Klassenstaates sei, sondern daß sie schon in allen Zeitaltern vorhanden war, wo eine Klassenscheidung bestand. Redner führte die Hörer in jene Zeit zurück, wo von legend einer Form der Familie nichts zu finden war, wo die Menschen noch in Horden zusammen lebten, der geschlechtliche Verkehr zwischen den direktesten Blutsverwandten noch für sittlich und moralisch richtig gehalten wurde. So schilderte Redner in leicht verständlicher Weise, wie schon in den ältesten Zeiten, wo der Mann durch Erlegen von Tieren usw. für den Unterhalt der Familie resp. der Frauen und Kinder zu sorgen hatte, die Frau in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis vom Manne geriet, da sie mehr an das Haus gefesselt war und sich infolgedessen nicht an dem Erwerb beteiligen konnte. Nach und nach entstand auf dem Umweg des Privateigentums die Ehe. Wir sehen also, aus rein-wirtschaftlichen Gründen. Im weiteren Verlauf seines Vortrages kam Redner zur Schilderung der diesbezüglichen Zustände im Mittelalter und zeigte, daß man schon zu damaliger Zeit öffentliche Frauenhäuser kannte, die von den Kommunen verpachtet wurden, daß schon damals die Prostituierten geächtet und entrechtet waren, daß auf die Ausübung der Prostitution drakonische Strafen gesetzt waren und man sie doch nicht beseitigen konnte, wie durch die verheerenden Kriege, z. B. den 30jährigen, durch Zerstörung und Verwüstung ganzer Gegenden, durch Vernichtung so vieler Existenzen ein Lumpenproletariat geschaffen wurde, welches wiederum den günstigsten Nährboden für die Prostitution bot. Redner gedachte weiter der Borden- und Mätressenwirtschaft Ludwigs XIV. und der Nachahmung derselben durch die damaligen deutschen Duodezfürsten. Nachdem Redner nun weiter die Entwicklung des Kleinhandwerks zum Großbetrieb, das Anfangsstadium der heutigen kapitalistischen Produktionsform geschildert hatte, zeigte er eine neue Erscheinung, nämlich die gewerbliche Arbeiterin als Prostituierte. So waren schon Ende des 18. Jahrhunderts 1 Proz. der Berliner weiblichen Bevölkerung Prostituierte. Neukirch anschaulich erklärte der Redner der Versammlung, wie dadurch, daß der Arbeitslohn stets auf das denkbar niedrigste Niveau der Lebensbedürfnisse herabgedrückt wird, durch Eintreten wirtschaftlicher Krisen usw. aus Angehörigen dieser Kreise der äußersten Not gezwungen, sich die Prostituierten bilden. Nachstehende Statistik ist sehr lehrreich und gewährt uns einen tiefen Einblick in eine soziale Erscheinung, an der wir sonst achlos vorübergehen. Aus ehemaligen Handwerkerkinderen rekrutieren sich 47,9 Proz. der Prostituierten, aus denen ehemaligen Fabrikarbeiter 22 Proz., aus denen kleiner Beamten 14,4 Proz., aus Handels- und Verkehrstreifen 10,4 Proz., aus Landwirtschaftstreifen 4,1 Proz., aus Militärkreisen 1,2 Proz. Bei der Schilderung der heutigen Verhältnisse kam der Redner auch auf den Rückgang der Eheschließungen zu sprechen, deren Ursache er in den schlechten Erwerbsverhältnissen sieht, die es einer großen Anzahl von Erwerbstätigen ermöglichen, eine Familie zu ernähren, eine große Anzahl Männer also direkt auf die Prostitution verweisen. Bebel habe also recht, wenn er die Prostitution eine notwendige soziale Einrichtung des heutigen Klassenstaates genannt habe. Trotzdem die Prostitution heute durch den Ruppelparagraphen des Strafgesetzbuches verboten sei, habe man doch öffentliche Bordelle in den deutschen Städten.

Man gipfelte Redner sehr scharf die polizeilichen Maßnahmen und kettenartigen Schranken, denen die unglücklichen Prostituierten ausgesetzt sind. Das Bordenwesen, das Abhängigkeitsverhältnis in den Bordellen, das polizeiliche Kontrollsystem, das selbst den letzten Funken von Schamgefühl noch erlosche. Auch das Gebiet der Geschlechtskrankheiten streifte der Redner und machte uns mit einer sehr interessanten Statistik bekannt, wonach an der Münchner Universität 75 Proz. aller Studierenden geschlechtskrank waren. Eine im Jahre 1900 veranstaltete statistische Erhebung ergab, daß an ein und demselben Tage in Preußen 40 902 Personen geschlechtskrank waren. Auf Berlin kamen davon allein 11 890. Ein weiteres Bild von der Entfittlichung des Volkes entrollte uns der Redner bei Schilderung der traurigen Wohnungsverhältnisse. Alle diese traurigen Verhältnisse, dieser Fluch der Menschheit, sei auf das Konto der heutigen wirtschaftlichen Produktionsweise zu setzen. Alle Palladiumsmittel, wie Winterclubverein, Sittlichkeitskonferenzen, Keuschheitskongresse usw. werden die Prostitution nicht aus der Welt schaffen, die heutige Gesellschaftsordnung zieht die Prostitution groß. Erst dann, wenn eine Gesellschaftsordnung besteht, in der kein Weib mehr nötig haben wird, sich dem wirtschaftlich Stärkeren zu verkaufen, wird die Prostitution verschwinden. Die moderne Arbeiterbewegung ist es, die diese Gesellschaftsordnung anstrebt; ihr anzugehören ist Ehrenpflicht jeder Arbeiterin, jedes Arbeiters.

Zum Eustirchner Textilarbeiterkampf.

Man schreibt uns aus Eustirchen:
Wenn diese Nummer in die Hände der Kollegen gelangt, wird schon die zwölfte Woche ins Land gezogen sein, ohne daß noch auf eine baldige Beilegung des Kampfes zu hoffen ist. Es haben zwar in letzter Zeit verschiedentlich Unterhandlungen mit den Fabrikanten stattgefunden, jedoch haben dieselben kein Resultat erzielt. Pörsch auf ihre Gedrucksamkeit, verlangen die Fabrikanten, die Arbeiter sollen zu den ursprünglichen gemachten Zugeständnissen von ½ Pf. pro 1000 Schuß und für die im Tagelohn beschäftigten Kollegen nach Uebereinkunft die Arbeit wieder aufnehmen. Die Weber würden nach den Versicherungen der Fabrikanten bei obiger Lohnerhöhung circa 1100 Mk. Jahresdurchschnittsgehalt erreichen. Diese Rechnung hindert indessen bei näherer Betrachtung gewaltig. Um an obigen Durchschnittsgehalt heranzukommen, bedarf es etwas mehr, als wie der versprochene halbe Pfennig ausmacht. Die Streikenden haben denn auch die Sache bereits durchsichtig und weigern sich auf dieses Angebot hin wieder die Arbeit aufzunehmen. Wenn die Fabrikanten überhaupt keine anderen Angebote als wie dieses machen wollen, so müssen sie sich eben darauf gefaßt machen, daß die Arbeiterschaft, falls weitere zwölf Wochen im Auslande verharren. Daran ändert auch der kommende Winter sowie die Tatsache nichts, daß dieser oder jener Unternehmer unter der Hand erklärt: „Ich habe so und soviel Arbeiter zuviel, die und die werden nach Beendigung des Streiks nicht mehr eingestellt.“ Wenn die Fabrikanten infolge der ihnen durch den Streik verlorengegangenen Aufträge wirklich Verluste zuviel haben — weshalb hindert man denn die Streikenden, abzureisen? In Tagen und Beuel werden auf Veranlassung des Fabrikantenverbandes keine Textilarbeiter, von Eustirchen eingestellt. Und warum, so fragen wir, sind die Herren so sehr bemüht, auswärts Streikbrecher zu werben, wenn ihre Behauptung auf Wahrheit beruht? Die Firma Schiffmann u. Kleiners zum Beispiel, welche die Firma, welche ihre Leute, die garrnichts mit der Bewegung zu schaffen hatten, kampflos auf die Straße warf, geht mit einem Ekser auf die Suche nach Arbeitssuchenden, der nicht bestenfalls Sache würdig wäre. Sogar in Berlin, der Rummelsburger Zeitungen werden von der Firma Weber ge-

sucht. Als Wochenverdienst werden 22 bis 25 Mk. für die Weber angegeben. Wenn das wahr wäre, daß hier solche Löhne gezahlt würden, dann würde die hiesige Arbeiterschaft keinen Anstoß an den Streik gehabt haben. Auf eine Annonce ist denn auch ein Kollege aus Rummelsburg hereingefallen. Derselbe schrieb an obige Firma, worauf er umgehend Bescheid erhielt, er solle hierher kommen, man garantiere ihm 25 Mk. Lohn. Daß hier die Arbeiter alle im Auslande sich befinden, davon teilte indes die fromme Firma dem Kollegen nichts mit. Der Kollege war anständig genug, sich nicht als Vertreter an seiner Klassengenossen gebrauchen zu lassen und reiste wieder ab. Zweifellos aber wird die Firma ihren Trick auch noch anderswo versuchen. Unsere Kollegen im Lande mögen daher gewarnt sein und der hiesigen Streikleitung sofort Mitteilung machen. Das eine aber geht aus diesem Vorkommnis klar und deutlich hervor, nämlich daß die Unternehmerrliques mehr geben können. Bisher stützte man sich immer darauf, daß die Konkurrenz das Haupthindernis für die Bewilligung der Forderungen der Arbeiter sei. Jetzt mit einem Male bietet man Streikbrechern 25 Mk. pro Woche, also bedeutend mehr, als wie die Streikenden fordern. Und wir können heute denn auch den Fabrikanten versichern, daß wir uns diese Tatsache gebührend merken werden. Sie soll uns ein Impuls sein, wenn einmal die Mutlosigkeit in den Reihen der Auskündigen platzgreifen beginnt. Bis jetzt ist allerdings von einer solchen Mutlosigkeit noch nicht das geringste zu merken, im Gegenteil, die Kampfesimmung ist gehobener als je. Die Streikenden sind sich nun einmal bewußt, daß der Kampf unter allen Umständen gewonnen werden muß, möge es nun noch kosten, was es wolle. Aus den Reihen der Streikenden hat sich bis jetzt noch kein Streikbrecher gefunden, und wenn unsere Kollegen draußen im Lande uns unterstützen, indem sie sich bemühen, uns den Zugang fern zu halten, dann wird der Sieg unser sein, mögen auch noch etliche Wochen darüber vergehen!

Zum Textilarbeiterstreik in Colmar.

Der Streik bei den Firmen Langenberg u. Weil und in der Bagatelle dauert unverändert fort und ist ein Ende desselben bis jetzt noch nicht abzusehen. Auf Ansuchen der Streikenden haben vorige Woche Verhandlungen vor dem Bürgermeister stattgefunden, dieselben verliefen jedoch resultatlos. Herr Langenberg erklärte, nur deshalb erkläre er sich, weil er von dem Herrn Bürgermeister dazu eingeladen worden sei. Auf Verhandlungen lasse er sich überhaupt nicht ein. Sein Betrieb sei bis auf weiteres geschlossen, und es sei seine Sache, wann er den Betrieb wieder öffnen wolle. Tue er das, dann könne wieder kommen wer wolle und nach Arbeit anfragen; er mache, was er wolle, das gehe niemand etwas an. Nach dieser kurzen, schroffen Erklärung erhob sich der Herr, rückte dem Herrn Bürgermeister die Hand und verschwand. Eine Stunde später fanden wiederum Verhandlungen statt zwischen den Vertretern der Firma Herzog und der Lohnkommission der betreffenden Firma. Bei diesen Verhandlungen waren der Gauleiter Kollege Gsell aus Mülhausen und der Geschäftsführer der Textilarbeiterfirma Kollege Münd zugegen. Beim Anblick dieser beiden wollten die Vertreter der Firma — es waren dies der Direktor Käuffer und der Geschäftsführer Burhard — sofort wieder den Saal verlassen, zeigten sich aber schließlich doch wieder, als ihnen der Bürgermeister auseinandersetzte, daß dieselben nur zu seiner persönlichen Information anwesend seien. Nach langem Hin- und Hergehen wurden schließlich einige Kleinigkeiten bewilligt, aber auf eine Lohnerhöhung wollten sie vorläufig nicht eingehen. Zu diesem Punkte erklärten dieselben erst in einigen Tagen Antwort geben zu können, da die Firma nach Erhebungen darüber anstellen wolle, ob sie überhaupt etwas bewilligen könne oder nicht. Hierauf verabschiedeten sie sich. Nach Tage später wurde der Streikkommission der Bescheid, daß eine Lohnerhöhung von 10—20 Pf., gleich 1—2 Prozent auf hundert Meter getechnet, gewährt werde. Mehr könnte die Firma nicht geben. Bei genauer Durchsicht dieses Tarifs stellte es sich jedoch heraus, daß dies auch nur Artikel waren, die nur selten verarbeitet werden, auf welche diese Lohnerhöhung gewährt worden war, während die immer laufenden Artikel garnicht berücksichtigt worden waren. Daß die Streikenden diese „Zugeständnisse“ der Firma ablehnten, ist selbstverständlich, und dauert der Streik nun ebenfalls unverändert fort. Die Fabrikanten haben zweifellos die Absicht, den Streik bis zu eintretender Kälte hinauszuhalten, in der Hoffnung, daß inzwischen die Geldmittel des Verbandes knapp würden und sie dann leicht zu einer anderen Taktik übergehen könnten. So scheint es, wenn man die Ereignisse der letzten Woche genau betrachtet. Zu den beiden Betrieben, die im Streik stehen, ist unerwartet die dritte Firma gekommen. Mit dem Vorgeben, aus Mangel an Aufträgen den Betrieb einschränken zu müssen, wollte die Firma J. Borocco (Zute-Weberei) plötzlich 30—40 Arbeiter entlassen, während tags zuvor noch zwei Arbeiter neu eingestellt worden waren. Da die Firma diese entlassenen Arbeiter nicht weiter beschäftigen wollte, legten dann im Laufe des Tages die übrigen Arbeiter die Arbeit nieder. Es ist dies eine Firma, die die Forderungen der Arbeiter vor kurzer Zeit ohne Streik bewilligt hatte und man vermutet, daß der Fabrikantenverein diese Firma zu ihrem unqualifizierbaren Vorgehen gezwungen hat. Die Absicht der Unternehmer ist leicht zu erraten. Da es trotz aller Anstrengungen nicht gelingen will, Streikbrecher zu erhalten, versucht man jetzt zum Ziele zu gelangen, indem man eine Anzahl Arbeiter aufs Pfaster wirft, in der Hoffnung, daß dieselben, durch Hunger getrieben, in den im Streik stehenden Betrieben Arbeit nehmen und so zu Streikbrechern werden. Die Fabrikanten haben aber diesmal das Ziel verfehlt. Einig und geschlossen steht die Arbeiterschaft da, bereit, jeden Uebergriff der Unternehmer juridisch zu schlagen. Selbst dann, wenn man allgemein vermutet, die Unternehmer bei Eintritt der Kälte eine Auslieferung sämtlicher Textilarbeiter an Orte vornehmen würden, dürften dieselben nicht triumphieren, denn die Arbeiterschaft ist auf alles gefaßt und hat sich auch dementsprechend vorbereitet.

Christlicher Arbeitererrat in Vogelbad.

Zu dem unter obiger Spitzmarke in Nr. 37 veröffentlichten Artikel erhielten wir folgende Zuschrift:
Wir erlauben ergebenst um Aufnahme folgender Erklärung unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes:
Unterzeichnete, bei der Firma Hauptmann beschäftigte Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe Jagersheim und Vogelbad des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands bezeichnen hiermit die von dem „Textilarbeiter“ verbreitete Behauptung, Gemeindefunktionäre hätten sich gegen die des Streiks die Vorstandsmitglieder im geheimen aufgeschlossen, ihre Entlassung annehmen, um die übrigen Arbeiter zu zwingen, zur Arbeit zurückzukehren, als unmaß. Dieses oder ähnliche Äußerungen niemals an uns geteilt worden. Ebenso unmaß ist das Letztere der Vorstandsmitglieder eine derartige Behauptung in irgend einer Versammlung aufgestellt wurde. Die Vorstandsmitglieder:
Egon Koch, Joseph Brühl, Emil Saurh, Lambert Weber.“

Wir fügen hinzu, daß Gewerkschaftssekretär Fischer in der christlichen „Textilarbeiter-Zeitung“ die ihm zur Last gelegte Handlung gleichfalls entschieden bestritt. Wir geben nunmehr dem Verfasser des besagten Artikels das Wort. Die Redaktion.

Nach Berlin!

Kollege Max Sänger, der seinerzeit in mehreren Artikeln in unser Organ in Chemnitz blühte, sendet uns auf die Behandlung, die seine Artikel durch den Kollegen Köffel auf der Generalversammlung erfuhr, eine längere Erklärung, in der er sich entschieden dagegen verwahrt, blödsinniges Zeug geschrieben zu haben. Wir verzichten auf den Abdruck des Artikels, der eine Reihe Gegenüberungen hervorrufen würde, mit denen jetzt der Sache nicht mehr gedient wäre.

Die Redaktion.

Mitteilungen aus Fachreisen.

Nachen. In Nr. 37 der „Textilarbeiter-Zeitung“ bringt ein bekannter Nachener „Christi“ (?) eine Notiz, wonach einige hiesige Deutsche den „christlichen“ Textilarbeiterverband bei der Polizei denunziert hätten, weil derselbe eine Versammlung ohne gleichzeitige Anmeldung abgehalten habe. Nicht ohne Absicht unterläßt man, hierbei die näheren Umstände anzugeben und wollen wir dies hiermit nachholen. Am 19. April, bei Gelegenheit der Nachener Aussprechung, sollte im Zoologischen Garten eine Versammlung stattfinden, wo die „christlichen“ Führer sich wegen ihres Arbeiterverrats perantworten wollten. Als Leiter dieser Versammlung fungierte der wegen seiner noblen Umgangsform in Nachen sattem bekannte Lagerhalter Steinbeck. Die leicht erklärlige Aufregung der Versammlungsbefugter steigerte dieser Herr noch dadurch, daß er sofort die Anwesenden mit der hübschen Anrede: „Es kann ja jeder Dösch brüllen“, beehrte. Nach dem Nachener „Volkstreu“ soll er nur gesagt haben: „Brüllen kann jeder Stier.“ Da durch diese Provokation die von den „christlichen“ Führern gewünschte Unruhe noch größer wurde, schloß Steinbeck die Versammlung. Den Streikenden der Firma J. u. M. Wegner wurde gesagt, zwecks Aussprache seien die „christlichen“ Führer bereit, sofort zum Streiklokal hinzukommen. Die ersten Versammelten schickten nun auch betriebevollständig mit unseren Verbandsvertretern dorthin. Aber anstatt selber zu kommen, schickten diese „christlichen“ Helden einen Polizeikommissar mit mehreren Schülern, die nun diese „Versammlung“ auflösten. Am anderen Tage versuchten diese „Arbeiterführer“ ein anderes Mittel. Die Zuhörer wurden zum Viktoriasaal (Spekter) und dort auch den vom „christlichen“ Verband ausgeschlossenen Streikenden der Zutritt gütig gestattet. In dieser, von etwa 500 Personen besuchten Versammlung verfuhrte der ganze „christliche“ Generalstab die Anwesenden zum Streikbruch zu verleiten. Wenn nun einige der nicht zugelassenen Streikenden den Streikbruchversuch verweigerten und sich dabei eines nach Ansicht der „Textilarbeiter-Zeitung“ unerhörten Mittels bedienten, so hatten ja schon am Tage vorher die „christlichen“ Führer den Streikenden gezeigt, wie man Versammlungen durch Denunziationen verhindern kann. Da die Streikenden durch die Anzeige ein schweres moralisches Vergehen (oder ist bei den „christlichen“ Führern die Verleitung zum Streikbruch eine lobenswerte Tat?) verhindert haben, so ist es uns leicht erklärlich, warum man in Nr. 37 nicht auf die näheren Umstände eingegangen ist. Nebenbei müssen wir bemerken, daß kein hiesiger Deutscher die Namen der zehn Bestrafen bei der Polizei genannt hat, sondern dies besorgte ein über zehn Jahre im „christlichen“ Verbande Organisationsleiter. Wo die Denunziationen nicht nur bei der Polizei, sondern auch bei den Fabrikanten hier in Nachen zu suchen sind, das könnte uns der Artikelschreiber aus Nr. 37 der „Textilarbeiter-Ztg.“, wenn er ehrlich ist, vielleicht besser sagen.

Adorf. Am 13. September sollte für die Spinnereiarbeiter und Arbeiterinnen der Firma Gebrüder Webel hier eine Fabrikbesprechung abgehalten werden; aber wir hatten auf die Besprechung zu wenig Rücksicht genommen, und flugs war die Besprechung zu nichte gemacht. Doch ließen wir den Mut nicht sinken und luden oben genannte Arbeiter als Gäste zu unserer am 19. September einberufenen Mitgliederversammlung ein, welcher Einladung dank der behördlichen Agitation sehr viele nachkamen. Nachdem 16 neue Aufnahmen gemacht wurden, besprach ein Kollege etliche Uebelstände bei der Firma Webel, so u. a. das Groppuzen. Da müssen sämtliche Arbeiter der betreffenden Maschine, die gepuzt wird, acht Überstunden machen und erhalten 6 Arbeiter für zusammen 48 Überstunden 3 (drei) Mark. Davon erhält der Spinner 80 Pf. (Stundenlohn 10 Pf.), drei Andreher je 60 Pf. (Stundenlohn 7 1/2 Pf.), zwei Ausfederer je 20 Pf. (Stundenlohn 2 1/2 Pf.). (7) möchte das schamhafte Gesicht des Direktors gerne sehen, wenn er für zusammen 48 Überstunden 3 (drei) Mark auszahlt. D. B.) Ferner wurde das Prämienystem einer Beleuchtung unterzogen. Nach einer lebhaften Diskussion forderte der Vorsitzende auf, die Versammlungen gut zu besuchen und recht lebhaft zu agitieren. Der Kollege in der „Sächsischen Kunstweber“, möchte mit noch verraten, daß sie der Vorstand per Drohbrief zu den kommenden Versammlungen abholen wird. In der Versammlung soll es noch mehr Freiberber geben, als Herr Claviez seiner Feuerwehr spendet.

Berlin. Am Mittwoch den 19. September hielt die Fittale Berlin ihre Mitgliederversammlung ab. Dr. J. Wollheim hielt einen interessanten Vortrag über das Thema: „Naturerkenntnis und Weltfortschritt“. Die Diskussion bewegte sich in zum Teil dem Sinne. Den Kassenbericht vom 2. Quartal gab Prädulain S i m o n e. Der Bestand war 2763,36 Mk., die Einnahmen beliefen sich auf 6056,34 Mk., die Ausgaben auf 4324,82 Mk., bleibt ein Bestand von 1731,72 Mk. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Kollege P r i l m i h w e l l t unter „Verschiedenes“ auf die am 21. Oktober stattfindenden Gewerkschaftswahlen für Arbeitnehmerbesther hin, er fordert die Kollegen zu reger Betätigung an der Wahl und den Wahlarbeiten auf. Als Kandidaten wurden K o r n und W e y m a n n aufgestellt. Kollege G r u h l m u m m a l s b u r g gab einen Situationsbericht über den Streik der Teppichweber der Firma mit dem vielversprechenden Namen: Krohen u. Sohn. Hervorzuheben ist aus dem Bericht, der im allgemeinen ein für die Streikenden günstiges Bild gab, folgendes: Der Direktor der Straßauer „Jute“ Fabrik, der sich bisher eines guten Ansehens seitens der Arbeitererschaft erfreute (dieselbe hat früher selbst erklärt, letzten Arbeitern die Zugehörigkeit zur Organisation zu empfehlen), hat seinen Namen ganz vergeblich um Streikbrecher auf demselben anzuwenden. Die Leute wurden in Schrecken unterworfen, die Arbeitererschaft war sehr unruhig, die Arbeitererschaft nicht erlösenden, „Kunstweber“ in Straßau zu Kausserbesther anzuwerben gesucht. Der „Kunstweber“ Pril, dem diese die Tätigkeit oblag, erhielt dann den Aufweis, sammt der dortigen Genossen eine gründliche Abfuhr, die nicht an „Masse“ grenzt. Man muß sich nur wundern, daß die Firma, die so oft erklärt, die Fabrik abbrechen zu lassen, jetzt

Geld für die Anwerbung von Streikbrechern ausgibt. Es muß doch ein recht tentables Geschäft sein, diese Teppichfabrikation! Die Firma Krohen u. Sohn versucht nun einen neuen Trick, die Streikenden zu schädigen, sie gibt nämlich in Führungszeugnissen den Streik als Austrittsgrund an. Dieser gegen das Gesetz verstoßende gemeingefährliche Trick wird der Firma aber sauer aufstossen, die Streikleitung wird die nötigen Schritte tun und diesen Schläumetern zeigen, daß Gesetze nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Arbeitgeber geschaffen sind. Nebenbei gesagt, der Verfasser dieser Heldentat kann sich noch nicht einmal etwas darauf einbilden, sein Produkt ist sogar zum Mittelpunkt des Witzes geworden, denn die deutsche Sprache ist darin so vergewaltigt worden, daß man nicht weiß, ob die Führung des Arbeiters während des Streiks oder während seiner Tätigkeit bei der Firma eine gute war. Bemerkenswert ist ferner, daß ein Streikender, der bei der Firma Schwendy in Arbeit treten wollte, von dieser die Antwort bekam, „die Firma habe sich auf Ehrenwort verpflichtet, keinen Streikenden einzustellen“. Daß die Firma immer noch auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharrt, beweist ein Schreiben, welches der Streikleitung am 15. September zugeht. Darin wurde mitgeteilt, die Streikenden könnten wieder zum alten Lohnsatz in Arbeit treten, es sollten auch keine Maßregelungen stattfinden. Trotzdem haben wir schon Beweise von beabsichtigter Maßregelung in Händen. Die Haltung der Streikenden ist eine vorzügliche. Redner sagt den Vertiner Kollegen für ihre tatkräftige Unterstützung Dank und bittet um weitere moralische und materielle Unterstützung. Die Kollegen H ü b s h und K o r n mißbilligen, daß in anderen Betrieben frei gewordene Stellen nicht von Streikenden besetzt wurden und hoffen, in Zukunft derartige nicht mehr monieren zu brauchen. Kollege K o r n teilte mit, daß ein gewisser L u t a s, Weber, Kausserbesther seligen Andenkens vom Teppichweberstreik, mit dem Schwindel hafteren geht, im Betrieb von Benjamin in nächster Zeit eine segensreiche Tätigkeit als Meister zu entfalten. Die Kollegen dieses Betriebes legen Gewicht darauf, daß folgende Tatsachen bekannt gemacht werden: Als die Kollegen der Firma Benjamin von der Anwerbung des Betreffenden um die Meisterstelle erfuhren, wurde vom Ausschuh der Geschäftsfirma erklärt, die Arbeiter würden beim Eintritt des L u t a s sofort aus dem Betriebe laufen. Darauf wurde dem Ausschuh erklärt, daß eine Einstellung des L u t a s nicht statfinde. Das ist der Tatbestand, alles andere geschloßen.

Chemnitz. In der Versammlung vom 22. September wurde nach einem Vortrag des Genossen W e n d e l über: „Die geschichtliche Entwicklung der Prostitution“ die Wahl des Gauvorstandes vollzogen. Es wurden gewählt die Kollegen K e i n h o l d, F l o r i s h ü b, K ü n i g und Frau W a g n e r. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden hielt Kollege K ä h n e r dem stehenden Kollegen Paul W a g e n e r eine kurze Abschiedsrede, worauf Kollege W a g e n e r dankend erwiderte. Ein Antrag, eine Maßregelung betreffend, soll in nächster Versammlung seine Erledigung finden.

Düsseldorf. In der letzten Mitgliederversammlung, welche leider wieder recht schwach besucht war, wurde uns vom Kollegen P a u l e n ein Vortrag gehalten über das seit einiger Zeit vielumstrittene Thema „Generalstreik“. Einleitend erläuterte Redner, wodurch diese Frage aktuell geworden. Dieselbe war bis vor nicht langer Zeit Eigentum der Anarchisten. Seit 1 1/2 Jahren ist dieser Gedanke auch in die sozialdemokratische Partei übergegangen. Insbesondere sind es die führenden Parteigeister, in deren Köpfe die Idee ihren Einzug gehalten hat. Sonderbarerweise sind es dagegen die führenden Gewerkschaftsleiter, welche dem Generalstreikgedanken ablehnend gegenüberstehen. Woher kommt es nun, daß die „praktisch in wirtschaftlichen Kämpfen Erfahrenen“ dagegen und die Theoretiker dafür sind? Es würde jedenfalls sehr lehrreich sein, wenn die Theoretiker mit den Praktikern, also die Parteiführer mit den Gewerkschaftsführern, auf ein paar Jahre ihre Stellungen vertauschen würden. Nach Ansicht des Redners sollte mit der ganzen Sache der Partei ein neues Lebenselement gegeben werden. Der in dieser Richtung vom Parteitag gefasste Beschluß war aber rückwärts, da seine Ausführung in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Der bisherige Erfolg dieses Beschlusses besteht in dem festeren Zugreifen der Partei (siehe Breslau, Nürnberg, Berlin und andere). Den herrschenden Klassen wäre unter den heutigen Verhältnissen ein Generalstreik nur erwünscht. Nehmen wir an, daß alle Vorbedingungen zum Generalstreik erfüllt wären, d. h. vor allem vermöge der Stärke der Organisationen eine genügend starke Beteiligung gesichert wäre, wie würde dann ein ernstlicher Generalstreik verlaufen? Die Bestehenden wären ohne Zweifel auf längere Zeit hinaus als die Arbeiter mit Lebensmitteln versorgt. Was aber, wenn der Wagen nicht mitstreikt, sondern knurrend Rahrung fordert? Die Folge wäre doch entweder Streikbruch oder Blünderung, d. h. gewalttätige Revolution. Nun fragt es sich weiter, haben wir die nötige Stärke, um den vereinten Gewalten: Kapitalist, Regierung, Militär, mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten zu können? Nein. Es müßte hier erst tüchtig gearbeitet werden, um unsere Arbeitsdrüben, bevor sie zum Ableisten ihrer Dienstzeit beim Militär einrücken, aufzuklären über die Rolle, die sie gezwungen werden sollen, eventuell zu spielen. Da wir mit Gewalt vorläufig nicht zum Ziel kommen können, würde unser Generalstreik weiter nichts bedeuten, als eine Demonstration und wäre, da von vornherein als solche erkannt, von den Gegnern ungeführt. Der Vortragende schloß mit der Bemerkung, daß das Wort: „Generalstreik ist Generalunsinn“ auch heute noch seine volle Gültigkeit habe. Darum fort mit dem Unsinne. — Die Diskussion über den Vortrag wurde wegen vorgerückter Zeit bis zur nächsten Versammlung (am Samstag, den 18. Oktober) vertagt. Hoffen wir, daß die Beteiligung eine recht rege wird.

Kassel. Eine öffentliche christliche Textilarbeiterversammlung, die von etwa 45 Mann besucht war, wovon noch die Hälfte der Anwesenden den freien sozialdemokratischen Gewerkschaften angehörten, tagte am Sonntag den 16. September im Balanderischen Saale in Hersfeld. Als Referent war der christliche Gewerkschaftssekretär Herr K u m m e l e aus Greiz erschienen, welcher alles Heil nur vor den christlichen Gewerkschaften erwartete. In seinen etwa 1 1/2 stündigen, oft durch Protestrufe unterbrochenen Ausführungen lobte er die christlich-nationalen Gewerkschaften über den Arbeiterkampf den freien sozialdemokratischen Gewerkschaften, wies er sie konsequent aus, in die Schuhe. Durch sein ganzes Referat zog sich ein roter Faden, daß die christlichen Gewerkschaften gegen die mächtig entthronenden freien Gewerkschaften. Nach Schluß seiner Ausführungen meldeten sich die Kollegen K a s e l, K o r n und S t r e i t e r. In der ersten Rede, welche je 10 Minuten Redezeit zugewidmet wurden, an der Hand reichhaltigen Materials war es den beiden Kollegen W e s e l h e i m u n d K o r n gelungen, die christlichen Gewerkschaften zu brandmarken. Am Schluß ihrer Ausführungen errieten sie auch von vielen der anwesenden christlichen Fabrikanten, daß sie mit dem Ausgange jener Versammlung wohl zufrieden sein, denn dieselbe hat gezeigt, daß auch dort die Arbeiter des

Doppelstiels der Christlichen überdrüssig geworden sind. Die Zukunft gehört auch dort den freien Gewerkschaften.

Mühlhausen i. Ell. Daß die Mühlhäuser Textilarbeiter sich in den denkbar schlechtesten Lebensverhältnissen befinden, ist eine Tatsache, die kein Kenner der Verhältnisse abzukreiten mag. Während hier die Lebensmittel- und Wohnungspreise eine fabelhafte Höhe erreicht haben, sind die Löhne die miserabelsten, die man in größeren Städten Deutschlands antrifft. Eine der vielen Ursachen, die bewirkten, daß die Mühlhäuser Textilarbeiter mit wahren Hungerlöhnen bis dato abgebeuten konnten, ist die, daß sich die hiesigen Textilarbeiter erst spät für den Gewerkschaftsgedanken begeisterten. Gewaltsam trieb die große Ausperrung im Frühjahr dieses Jahres die Arbeiter in die Organisation, jedoch unser Verband heute in Mühlhausen über 2700 Mitglieder zählt. Um nun die traurige Lebenslage der hiesigen Textilarbeiter eingermessen zu haben, reichte die hiesige Ortsverwaltung unseres Verbandes am 25. August den Fabrikanten ein sehr höfliches Schreiben ein, in welchem sie bat, den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 10 Prozent nebst Einführung von Arbeiterausschüssen zu gewähren. Jedoch die Textilarbeiter Mühlhausens hielten ihre Arbeiter einer Antwort nicht würdig! Zuerst erklärten die „Herren im Hause“, daß sie mit der Organisation nicht verhandeln wollten, und als dann die Arbeiter selber vorstellig wurden, wies man dieselben scharf ab. Daß durch dieses provokatorische Verhalten der Textilarbeiter das ruhige Blut der ausgebeuteten Textilarbeiter in Wallung kam, ist selbstverständlich. Fast jeden Tag bricht in dem einen oder anderen Etablissement ein Streik aus. Wenn schwere Stunden über unsere Industriemetropole hereinbrechen, so tragen jene Herren die Verantwortung, die die Arbeiter als Hebelten behandeln. Hoffen wir, daß das Schlimmste verhütet wird. Die Herren Fabrikanten tun gut, wenn sie ihr Ohr der Stimme der Proletarier nicht ganz verschließen, denn schon die jetzige Situation ruft ihnen ein Menetekel zu. K. K.

Neumünster. In der am 22. September abgehaltenen Mitgliederversammlung wurden zunächst 46 neue Mitglieder aufgenommen. Als dann wurde beschlossen, unter diesjähriges Stichtagsfest Mitte November im „Konventgarten“ abzuhalten. Ferner wurden die Unterstufungsfrage für diejenigen Kollegen, die wegen ihrer Verbandslosigkeit gemäßigert werden, festgelegt. Ledige Kollegen erhalten mit dem Lokalzuschlag bis zu 18 Mk., verheiratete bis zu 21 Mk., weibliche Mitglieder bis zu 13 Mk. Unterstützung, jedoch müssen die Fälle einzeln geprüft werden. Der Anstellungsvertrag mit dem Geschäftsführer soll der nächsten Versammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Die Geschäftszeit für den Geschäftsführer wurde wie folgt festgelegt: normittags von 9—1 Uhr, nachmittags von 3—7 Uhr. Sonntags bleibt das Bureau geschlossen. Hierauf gab der Geschäftsführer einen Bericht über die abgehaltenen Fabrikversammlungen. Aus demselben geht hervor, daß in einzelnen Fabriken derartige Mißstände vorhanden sind, daß bereits Anzeige beim Gewerbeinspektor erstattet werden mußte. Besonders zahlreich sind die Mißstände bei der Firma Heinrich Köster, Kleinrieden. Da ist zunächst in der Balkerei ein großer Treibriemen ohne jegliche Schutzvorrichtung. Die Walzmashinen werden in diesem Betriebe höchst selten gereinigt, mitunter erst in vier Wochen. Anleideräume sind ebenfalls nicht vorhanden. Im vierten Stockwerk sind im Fußboden Löcher vorhanden, die nur mit Kissenbedeln verdeckt sind. Darüber müssen die Weber nun mit schweren Kettenbäumen gehen, sodas leicht Unglücksfälle vorkommen können. Die Ventilation läßt auch zu wünschen übrig, besonders im Dachgeschoss, wo auch nur kleine Fenster geöffnet werden können. In der Weberei ist auch ein Treibriemen ohne Schutzvorrichtung. Der selbe geht von einer Traktmission zur anderen. — Bei der Firma Rohwedder ist kein Trinkwasser in der Fabrik vorhanden; dies müssen sich die Arbeiter vom dritten Hofe holen. Die Keimlichkeit läßt auch zu wünschen übrig, da nur einmal in der Woche gekehrt wird, und gesprengt wird auch nicht. Die Kettenbäume werden nach dem Websaal hinaufgewunden und nur mit einem Seil besetzt, wodurch auch leicht Unglücksfälle vorkommen können. Die gekleiteten Ketten werden im Websaal getrocknet und dadurch die Luft noch mehr verschlechtert. Zuglappen und Handfeger, zum Reinigen der Stühle, werden den Webern in diesem Betriebe auch nicht geliefert. Es scheint ja fast, als ob diese beiden Unternehmer denken, daß die Arbeiterschuhbestimmungen der Gewerbeordnung für sie nicht bestehen. In den Versammlungen der anderen Betriebe wurden ebenfalls verschiedene Uebelstände zur Sprache gebracht und im allgemeinen über schlechtes Material und schlechte Löhne geklagt. An der Arbeiterchaft ist es nun, sich mehr und mehr der Organisation anzuschließen, denn nur durch diese können solche Zustände beseitigt werden.

Regdt. Für die Arbeiter der Firma Manz, Weberei, wurde in den letzten vierzehn Tagen zweimal eine Fabrikversammlung einberufen. War die erste schon schlecht besucht, so sah es mit der zweiten noch trauriger aus; es war nicht der Mühe wert, dieselbe zu eröffnen. Beide Versammlungen waren von den Christlichen einberufen, welche auch hauptsächlich dort in Frage kommen. Sonderbar betraute es, daß in der ersten Versammlung der anwesende Obermeister Behroden Propaganda für den christlichen Verband machte. Auf die Ausführungen, die unser Geschäftsführer machte, erklärte genantter Herr, man solle sich organisieren, aber nur christlich-national. Wir haben ja nichts dagegen, wenn Obermeister und Fabrikanten für den christlichen Verband agitieren, nur verstehen wir nicht, daß es in einer solchen Bude noch Unorganisierte geben kann. Wir empfehlen, genantten Obermeister mit Aufnahmehelmen zu versehen, er wird schon dafür sorgen, daß die Arbeiter organisiert werden, natürlich „christlich-national“. Wir sind aber auch der Meinung, daß der Fabrikant bestimmt weiß, daß ihm die christliche Organisation nicht gefährlich wird, denn im anderen Falle würde kein Obermeister dieselbe nicht propagieren. Für die Arbeiter aber entsteht aus solchen Tadeln die Gefahr, sich einer wirklichen Arbeiterorganisation anzuschließen, welche gewillt und in der Lage ist, die Arbeiterinteressen entschieden zu vertreten. Eine solche Organisation ist für die Textilarbeiter nur der Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Sagan. Eine öffentliche Versammlung für Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen fand am Freitag den 21. September in unserem Verbandslokal bei Tscharnitz, Hilsendorfer Straße, statt. Ueber das Thema: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen im 20. Jahrhundert“ referierte die Genossin Prädulain K a d e t, Berlin. In ihrem mehr als einstündigen, sehr interessanten Vortrage beleuchtete die Rednerin die Lage der Textilarbeiterchaft, hauptsächlich die der Frauen. Schon seit alterher hätten die Frauen den Flachs gedaut, gesponnen und verwebt; dies sei auch heute noch der Fall, die Textilarbeiterinnen seien heute noch die Domäne der weiblichen Arbeitskraft. Deshalb seien auch die Löhne so niedrig. Die ungeheure Verwertung der Frauen in der Textilindustrie führe ja weit, daß auch die Männer zuweilen ebenso niedrige Löhne wie die Frauen erhalten und mit solchen von 9, 10—12 Mk. nach Hause gehen müßten. Doch es mit solchen Löhnen unmöglich sei zu existieren, und die Folge sei Unterernährung und immer wieder Unterernährung. Nicht nur die Sozialdemokraten hätten heraus-

gefunden, daß eine übermäßige Ausbeutung der Arbeitskräfte in der Textilindustrie stattfindet, sondern auch die Gewerkschaften seien nicht unachtsam an diesen Verhältnissen vorübergegangen. Krankenhäuser und Krankenkassen stellten ihnen genügend Material zur Verfügung. Es sei festgestellt, daß erkrankte Arbeiter sich nicht genügend auskurieren konnten, sondern, sobald die größten Gefahren beseitigt waren, wieder in die Betriebe hinein mühten. 70-80 Prozent der Arbeiter gingen an der Schwindsucht zu Grunde. Immerwährend würden die allernotwendigsten Lebensmittel verteuert durch eine unbillige Zollpolitik, während die Löhne die alten blieben, oder doch nicht im Verhältnis der Teuerung stiegen. Und wie sei es mit den Kindern solcher Familien bestellt, deren Mütter tagtäglich mitarbeiten und ihre Kinder fremden Leuten anvertrauen mühten? Sie würden in der Erziehung vernachlässigt, und auch die Ernährung sei eine mangelhafte. Die Folge hiervon sei die überaus große Kindersterblichkeit, wozu nicht zuletzt auch die miserablen Wohnungsverhältnisse beitrügen. Raum aus der Schule entlassen, müssen dieselben dann, um zur Erhaltung der Familie beizutragen, mit in die Fabriken gehen und für Löhne von 4-5 Mk. arbeiten an Stellen, die sonst Ermadriene innegehabt. Durch solche billigen, willigen Arbeitskräfte würden die älteren ausgebeutert oder gezwungen, ebenso billig zu arbeiten. Die bedauerlichen Folgeerscheinungen träten bald nach der Heirat hervor, denn gerade die Frauen gingen viel an der Tuberkulose zu Grunde. An die Frauen richtete die Medizin die dringende Mahnung, sich zu organisieren, damit hier endlich einmal Wandel geschaffen werde. Nicht um ihrer schönen Augen willen oder aus Mitleid würden dieselben von dem Unternehmertum bevorzugt, sondern um soviel wie möglich billige Arbeitskräfte in die Fabriken hineinzubekommen, um zum Lohnrücker ihrer Männer zu werden. Von der Freizügigkeit der Arbeiter meinte die Rednerin, daß dieselbe darin bestünde, entweder sich alles gefallen zu lassen, oder man habe die Freiheit, zu hungern. Die Lage in der Textilindustrie sei nur für die Arbeiter eine traurige zu nennen, dagegen die Lage der Textilfabrikanten eine glänzende. Ob nun die Erhaltung der Fabrikanen nötiger sei wie die der Arbeiter, die erst alle Werke schufen? Was nützte einem Fabrikanten die besten Maschinen und wenn er einen noch so großen Gelddruck dazu stellte? Er müßte dabei verhungern, wenn nicht erst Arbeiterhände Leben und Bewegung in das Kapital hineinbrächten. Wenn wir nun wüßten, daß wir es sind, die alles erzeugen, so sollten wir aber auch daran denken, mit unserer Ware Arbeitskraft so sparsam wie möglich umzugehen. Der Vater Staat verhängte zwar über jemand, der zuviel ausgibt, die Entmündigung, um Arbeiter aber, die ihre Arbeitskraft zu sehr vergeuden, kümmere man sich nicht. Ob wir zu wenig verdienen, darum kümmere sich der Staat auch nicht. Deshalb mühten wir uns selbst helfen, und das könne nur durch die Organisation geschehen. Aber gerade die Arbeiterinnen ständen dieser zum größten Teile noch fern. Wenn es auch in letzter Zeit in dieser Beziehung schon besser geworden sei, so genüge dies doch noch nicht, um dem Unternehmertum überall mit Nachdruck unsere berechtigten Forderungen abzurufen. Die Rednerin erteilte reichen Beifall. Ihre podenden Ausführungen dürften unserer Organisation manche Kollegen zuführen.

Sommerfeld N.-L. Am Montag den 3. September tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, die von circa 500 Mitgliedern besucht war. Zwecks Schlichtung von Streitigkeiten wurde ein Schiedsgericht gebildet, dem folgende Kollegen angehören: Bernhard Kahl, Richard Schummel, Adolf Neumann, Max Bachmann und Gustav Heine. Kollege Walter gab die Abrechnung vom Sommerabend ab. Dieselbe wurde für richtig befunden. Zur Erweiterung der Kartellbibliothek wurden dem Kartell 10 Mk. überwiesen. Zum Erlaß-Revisor wurde Kollege Gustav Kühn gewählt. Kollege Franz Kuyke hielt einen Vortrag über: "Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung im Deutschen Reich" und legte den Anwesenden überzeugend klar, daß nur eine feste und gute Organisation im stande ist, die Interessen der Arbeiter mit Nachdruck zu vertreten, und das sei für die Textilarbeiter einzig und allein der Zentralverband Deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen. Kollegen und Kolleginnen, sorgt deshalb dafür, daß ihr stets geschlossen und einig dastehet, wenn es dem habgierigen Unternehmertum gelüsten sollte, die Organisation zu sprengen. Sorgt dafür, daß ihr ihm sofort die gebührende Antwort entgegenzuschleudern könnt. Bis hierher und nicht weiter! Hoffentlich sind den Mitgliedern wie Nichtmitgliedern die Augen dadurch geöffnet worden, daß die Polizei unserem Vereinswirt Wilhelm Bensch die Polizeistunde zubüßert hat. Denkt zurück an die frühere Zeit, wo wir an die Türen der anderen Saalbesitzer klopfen haben, um sie zu veranlassen, uns ihre Lokalitäten zu den Versammlungen zur Verfügung zu stellen! Nichts von alledem. Sie hätten uns am allerliebsten noch die Türen gewiesen. Und diesen Leuten sollten wir unsere Großchen hintragen? Nein, niemals darf das geschehen! Die Arbeiter dürfen sich auf keinen Fall so weit erniedrigen. -- Die Mitglieder werden noch auf das demnächst stattfindende Rekrutenkränzchen aufmerksam gemacht.

Stralau. Stralauer Jute- und Weberei. Am Donnerstag den 20. September tagte bei Mittwoch in Stralau eine öffentliche Versammlung sämtlicher Jutearbeiter und Arbeiterinnen. Kollege Kassel hatte die Freude, vor einem überfüllten Saal zu sprechen. Die Tagesordnung lautete: "Die elenden Verhältnisse in der Jutespinnerei und wie ist eine Besserung zu erwarten?" Der Referent verstand es in meisterhafter Weise, durch sachgemäßes Eingehen in die Jutefabrikation, die Arbeiter zu fesseln und durch Hinweis auf die Machtlosigkeit des einzelnen die Vorteile unserer Organisation im günstigsten Lichte zu zeigen und dadurch derselben 40 Mitglieder zuzuführen. Es wird aber auch Zeit, daß die Jutearbeiter und Arbeiterinnen endlich einmal aus ihrem Schlafe erwachen, daß sie sich bewußt werden, daß sie als die am elendesten und gedrücktesten Textilarbeiter im Erkenntnis kommen, daß die einzige Hoffnung für sie nur auf den Zentralverband Deutscher Textilarbeiter gesetzt werden kann. Daß diese Organisation den ersten Willen hat, die elenden Verhältnisse, welche in sämtlichen Jutefabriken bestehen, mit allen Mitteln auszumergen, beweist die am 7. Oktober in Braunschweig stattfindende Jutekonferenz. Denn nur dadurch, daß man die Agitation auf ganz Deutschland ausdehnt, das heißt in sämtlichen Jutefabriken betreibt, statistisches Material über Lohn- und Arbeitsverhältnisse sammelt, kann erfolgreich gearbeitet werden. Wichtig erfolgreich wird die Arbeit aber erst, wenn jeder einzelne seine volle Pflicht und Schuldigkeit tut, tatkünftig mit Hand und Werk legt, stets dafür sorgt, daß jedem einzelnen über die verkehrte Arbeiterfreundlichkeit der Fabrikanten die Augen geöffnet werden und stets darauf hinweist, daß uns Arbeiter nur geholfen werden kann, wenn wir uns selber helfen. Ferner ist es auch Pflicht, dafür zu sorgen, daß nicht einer den zu diesem Zwecke also zur Besserstellung aller in der Juteindustrie beschäftigten Personen stattfindenden Versammlungen fernbleibt. Die Bekanntmachungen hierzu werden rechtzeitig erfolgen, und tut dann ein jeder, was und ganz seine Pflicht, dann muß es besser werden, als die Juteprogen wollen oder nicht. Sobald sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen einig sind in dem Bestreben, die bis jetzt unterdrückte

und geknechtete Arbeiterschaft aller Länder von dem Joch und der Hungerpeitsche des Kapitalismus zu befreien, ist uns der Sieg gewiß. Aber ohne Arbeit kein Kampf, ohne Kampf kein Sieg! **Konneburg.** Der Militärverein im Kampfe gegen den Deutschen Textilarbeiterverband. Ein günstiger Zufall brachte der "Altenburger Volkszeitung" das nachstehende Schriftstück zu Gesicht.

Konneburg, Datum.

Herrn
Laut einstimmigem Generalappellbeschluss vom (folgt Datum) bin ich beauftragt, Sie schriftlich aufzufordern, sich binnen drei Tagen aus dem Textilarbeiterverbande abzumelden. Trotz Ihres damals gegebenen Versprechens, sich nach Beendigung der Aussperrung sofort abzumelden, sind Sie noch heute nach Aussage mehrerer Kameraden Mitglied dieser Organisation.

Eine beglaubigte schriftliche Abmeldung wollen Sie bis Freitag, den (folgt Datum) an Unterzeichneten abgeben, andernfalls wird am Sonnabend das Ehrengericht nochmals zusammentreten und seines Amtes warten.

Hochachtung

Paul Diebold, i. A. des Ehrengerichts.

Nun wissen wir auch, warum es bei der vorjährigen Weberaussperrung vorzugsweise Militärvereiner waren, welche sich als Arbeitswillige gebrauchen ließen; wir wissen auch, warum sich die wenigen Mitglieder des Militärvereins, die gewerkschaftlich organisiert waren und sich weigerten, ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen, warum diese sich nach Beendigung der Aussperrung vom Verbands abmeldeten. Man hatte ihnen mit Ausschluß gedroht, was gleichbedeutend ist mit dem Verlust ihrer Steuerunterstützung. Ältere Leute, welche bereits jahrzehntelang in diese Kasse gesteuert haben, lassen ihre Ansprüche nicht gern schwimmen, das weiß man im Militärverein sehr gut. Aber trotzdem waren sich die -- äh, äh, Größen ihrer Sache noch nicht sicher, weshalb sie nun als Radikalmittel dieses Schreien an die unsicheren Kantonsisten ergehen ließen. Also nicht genug, daß man bei Wahlen einen Druck auf die Mitglieder des Militärvereins ausübt, und sie dazu anhält, nur "reichtreue" Kandidaten, d. h. nur Brot- und Fleischwucherer zu wählen, nein, man geht sogar so weit, ihnen verwehren zu wollen, einer Gewerkschaft anzugehören, welche lediglich die Erreichung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen bezweckt. Dafür gestattet man ihnen aber, wenn sie Hunger oder gar Durst verspüren, tüchtig Hurra! und Hoch! zu schreien. Nur schade, daß dieses Mittel zu Hause bei der Familie versagt, was bei bestimmten -- äh, äh -- Kameraden sehr oft der Fall ist. Dieses Schreiben zeigt uns aber auch, wie sich die Kameraden gegenfeitig bespitzeln und denunzieren, und der einstimmige Generalappellbeschluss ist ein Beweis dafür, daß dort niemand den Mut hat, einen verdächtigen Kameraden in Schutz zu nehmen. Ein solcher Druck von Seiten des Militärvereins auf die moderne Arbeiterbewegung ist doch geradezu eine Herausforderung der organisierten Arbeiterschaft, welche eigentlich viel zu human ist. Dem Militärverein gehören außer den Warenhauern, Fuß- und sonstigen Meistern auch Geschäftsleute und Handwerker an, die die Arbeitergroßen auch gern einstreichen. Wie wäre es, wenn die Arbeiterschaft einmal diese Leute kaltstellen würde? -- Da nun jetzt gerade die Zeit ist, wo wieder die Referenten heimkehren, ist es angebracht, diese über das arbeitserföndliche Gebaren der Militärvereine aufzuklären. Kein Referent, welcher dem Arbeiterstande angehört, sollte in einen Militärverein eintreten. Strebegeld, Krankenunterstützung und noch mehr kann man sich auch in unserer Gewerkschaft sichern.

Bierken. Diejenigen Mitglieder, die am 1. Oktober ihre Wohnung wechseln, sind gebeten, dies dem Unterfasserer resp. dem Vorstand mitzuteilen.

Die Ortsverwaltung.

Weiba. Am 19. September fand eine öffentliche Versammlung der Arbeiterschaft aus dem Betriebe der Weidauer Jute- und Weberei statt, die ziemlich gut besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Die am 7. Oktober in Braunschweig stattfindende Konferenz der Jute- und Weberei. 2. Diskussion und Vorschläge. 3. Wahl des Delegierten. 4. Nachfrage aus dem Betriebe. Als Referent war Kollege Bretschneider anwesend, der zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte. Er legte die wirtschaftliche Lage der Jute- und Weberei den Anwesenden klar, indem er betonte, daß die Jutearbeiter den elendesten Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verzeichnen hat. Meist würden fremdländische Arbeiter durch Agenten aus allen Ländern durch falsche Angaben über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie Lebensmittelpreise usw. hereingelockt. Die Zentraleitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes hält es für dringend notwendig, die Arbeitsverhältnisse zu regeln. Zu diesem Zwecke soll am 7. Oktober d. J. eine Konferenz der Delegierten aus sämtlichen Jutefabriken Deutschlands stattfinden. Der Wichtigkeit dieser Konferenz ist sich auch die organisierte Arbeiterschaft der W. J. S. u. W. bewußt. Seit dem Jahre 1902 hat sich die wirtschaftliche Lage der Weidauer Jute- und Weberei so verschlechtert, daß es die höchste Zeit ist, sich einmal zu rühren. Zu jener Zeit, wo noch Spinnmeister Simmering da war, war das Material bedeutend besser, infolgedessen war es den Spinnerinnen sowie auch den Webern möglich, selbst zu verdienen. Die Wurzeln, die früher abgehakt und vernichtet wurden, werden jetzt mit verarbeitet, was verursacht, daß die Kettenfäden nichts wie lauter Stroh sind. Früher wurde die Roh-Jute in Del, jetzt wird sie aber in Seifenwasser gepakt. Um nur recht viel Garn fertig zu bringen, werden große Wechsell angelegt, wodurch das Garn ungleich gesponnen wird, so daß es schwache und dicke Fäden gibt, und legt sich so ein Stückchen Stroh ein, so hat der Weber 10-15 Fäden taput. Kurz und gut, es geht allen Arbeitern und Arbeiterinnen durch das nichtsnützige Material schlecht. Und wer ein paar Groschen verdienen will, der muß sich plagen und überanstrengen. Die Preise der Lebensbedürfnisse sind seit der kurzen Zeit bedeutend gestiegen, aber die Löhne der Arbeiterschaft nicht. Auf Vorstelligwerden bei der Betriebsleitung sind zwar 10 Prozent zugelegt worden, aber nur in der Weberei. Und wir müssen konstatieren: Der durch das schlechte Material verursachte Lohnverlust ist lange nicht ersetzt. Daß es uns bei wenig Lohn und teuren Lebensmitteln nicht möglich ist, die veranschlagte Arbeitskraft durch kräftiges Essen wieder zu ersetzen, ist selbstverständlich. Aber auch die innere Einrichtung der Fabrik ist dazu angetan, die Arbeiter zu Grunde zu richten. In der Vorbereitung, wo so sehr gehäuft wird und wo viele Arbeiterinnen neben den Arbeitern beschäftigt sind, fehlt es an der nötigen Ventilation. Es waren seit Neujahr 400 Personen in arztlicher Behandlung. In einem Betriebe, wo circa 850 Personen beschäftigt sind, ist das gewiß eine ungeheure Zahl. Wer diese schwindelartigen hitzigen Stößen leben will, der möge sich einmal zum Mittag an der Fabrik aufstellen. Zu allen diesen Umständen, die in dieser Versammlung und in anderen abgehaltenen Fabriksprechungen vorgebracht wurden, wäre noch zu bemerken, wie die Spinn- und Webräume, sowie Garderobe und Abort eingerichtet sind. Der Spinnraum ist so klein, daß im 200. Meter Raum hineingehen, die übrigen Arbeiter, die so gezwungen, ihre Kräfte und Respektive, die meistens aus trockenem Brot und

schwarzem, bitterem Kaffee besteht, der in dem Speisesaal pro 1/2 Liter für 2 Pf. verkauft wird, in den staubigen Arbeitsräumen einzunehmen. Die Speisezeit beträgt 20 Minuten, und bevor der Arbeiter zum Essen bereit ist, pfeift es auch schon wieder. Sobald die Maschinen zu gehen anfangen, muß der Arbeiter da sein, um dieselben zu bedienen; wehe ihm, wenn er später kommt, da wird er gleich mit Strafe bedroht. Und so sieht man jeden Tag, daß während der Bedienung der Maschinen gegessen wird. Sonnabends, wo die Maschinen gepußt werden müssen, hat die Arbeiterschaft keine Gelegenheit, sich abzuwaschen. Es gibt zwar einen Raum, aber der genügt doch nicht für so viele Arbeiter! Eine Garderobe gibt es garnicht. In den Arbeitsräumen findet man da und dort einige Kägel, wo die Kleider daran hängen. In der Spinnerei sind die Aborte für Männer und Frauen nur durch eine Holzwand voneinander getrennt. In der Weberei ist in dem Abort die Ventilation so unzureichend, daß man beim Eintritt ohnmächtig werden kann. Es wäre wünschenswert, daß die Gewerbe-Inspektion diesen lässlichen Betrieb besuche, um der Direktion zu sagen, wie alles eingerichtet werden soll! Für die Sommerzeit, wo die Arbeiterschaft schwitzt und der Staub sich am Körper festsetzt, wäre ein Baderraum notwendig. Zum Konferenzdelegierten wurde einstimmig ein Kollege gewählt. Ferner wurde noch geklagt über die schlechte Behandlung der Arbeiter seitens der Vorgesetzten, die bei jeder Gelegenheit die Arbeiter mit Strafe bedrohen. Die Maschinen müssen stets in Ordnung gehalten werden, für das Reinigen bekommt man nichts. Um die Zeit nicht zu versäumen, werden die Maschinen während des Ganges gereinigt, und es kommen sehr oft Unfälle vor. Wir können getrost behaupten, es ist die reinste Knochenmühle. Es ist der Direktion sehr unangenehm, wenn die Mißstände öffentlich besprochen werden. Sie sagt: "Wenn der Arbeiterschaft unrecht geschieht, da möge sie es melden." Wir haben es auch getan, und die Direktion hat alles treu versprochen, aber wenig gehalten. Mit Denunzianten erklärte die Direktion nichts zu tun zu haben. Und auf Grund einer Denunziation wurde Kollege A. A. entlassen. Der Direktor hatte daran eine große Freude, daß er einen solchen Arbeiter, der sich um die wirtschaftliche Lage seiner Mitarbeiter und Mißstände in dem Betriebe kümmerte, entlassen konnte! Wir geben auf Versprechen der Direktion gar nichts mehr.

Jshopan. (Zur Bewegung der Wirker.) Am Dienstag vormittag wurde der Arbeiterausschuß der Jshopauer Warenfabrik vorstellig, um nachzufragen, wie sich die Firma zu den von der Lohnkommission der Wirker durch das Zentralagitationskomitee eingereichten Forderungen stelle. Der Direktor des Betriebes erklärte, daß er die Forderungen garnicht erhalten habe, da dieselben als Druckfrage zum Versand gekommen wären, so könnten dieselben verloren gegangen sein. (Woher weiß der Herr Direktor, daß dieselben unter Druck zum Versand kamen?) Als ihm die Forderungen vom Arbeiterausschußmitglied überreicht werden sollten, erklärte er, daß er davon nichts wissen wolle. Es gebe überhaupt nichts mehr. Das Ausschlußmitglied Drechsel kam infolgedessen etwas scharf mit dem Direktor und dem Werkführer zusammen, was dessen sofortige Entlassung zur Folge hatte. Da die Weigerung schon im Laufe der vorigen Woche gefallen sei, daß noch 4 oder 5 Mann zur Verantwortung gezogen werden würden wegen der Lohnforderungen, sahen sich die anderen Arbeiter gefährdet und erklärten sich mit dem Entlassenen solidarisch. Als der Direktor die Arbeiter fragte, warum sie nicht arbeiteten, wurde ihm die Antwort zu teil, daß sie erst wieder arbeiten würden, wenn Drechsel weiter beschäftigt werde. Hierauf erfolgte die Antwort: "Wer innerhalb fünf Minuten nicht arbeitet, ist entlassen." Diese Androhung wurde durch sofortige Auszahlung des Lohnes an 10 Mann zur Ausführung gebracht. In Arbeit befindlich sind noch 14 Strumpfwirker, 11 davon wollten am Mittwoch ihren Kollegen folgen. Am Fernhaltung des 3 u. 3 u. g. wird ersucht.

Jwidau i. Sa. Am 22. September tagte im "Brauer-Schlöcher" unsere regelmäßige Monatsversammlung, welche besonders von Kolleginnen aus der Wölthiger Kammgarnspinnerei sehr gut besucht war. Kollege Graupe sprach über die Lohnbewegung der Wölthiger- und Lichtenauer Kammgarnspinner. Die Lohnbewegung habe durch die Einigkeit der beteiligten Spinner einen günstigen Verlauf genommen. Der Arbeitslohn ist mit 8-17 Prozent je nach der Garnnummer erhöht worden. Ferner sind noch einige nebenläufige Forderungen, wie Aushängen des Lohnzettelns usw. bewilligt worden. Die Anlegerinnen in Wölth, welche früher 49 Prozent bekommen haben, erhalten jetzt allerdings bloß 48 Prozent. Hier zeige es sich wieder mal deutlich, welchen Wert die Organisation habe. Wären die Anlegerinnen organisiert gewesen, so brauchten sie sich mit 48 Prozent nicht zufrieden zu geben. Herr Schön wollte den Anlegerinnen überhaupt keine Lohnhöhung bewilligen; er war der Meinung, die Arbeiterinnen verdienen schon genug, wie er sich den Spinnern gegenüber äußerte. Selbstverständlich sind die Spinner, um ein harmonisches Zusammenarbeiten mit den Anlegerinnen zu ermöglichen, für eine Lohnhöhung eingetreten. Für die Anlegerinnen sei es jetzt Pflicht, sich der Organisation anzuschließen. Leider sei zu konstatieren, daß die Arbeiterinnen in der Vorbereitung von der Lohnhöhung ausgeschlossen sind. Diese mühten nun ebenfalls für die Organisation gewonnen werden. Jeder einzelne müsse eben agitatorisch tätig sein. Diese Lohnbewegung sei nur ein Vorposten gegen zu weit größeren Kämpfen, besonders um die Verkürzung der Arbeitszeit. Eingehend verbreitete sich der Redner noch über die Verhältnisse in der Schwebwitzer Kammgarnspinnerei, welche aus Anlaß dieser Bewegung ihren Arbeitern eine Teuerungszulage gewährt habe, was für einen Spinner 80 Pf. pro Woche ausmache. Im weiteren wurden auch die Verhältnisse bei Jung u. Simon gestreift, wo noch Färber, Scherer mit 12 bis 15 Mk. entlohnt werden; Diesem Unternehmer sei es allerdings möglich, 10 000 Mk. in seine Pensionkasse zu geben. Würde er aber, was besser wäre, seinen Arbeitern und Arbeiterinnen eine Mark pro Woche zulegen, so kostete ihm das allerdings bei den 1000 Arbeitern und Arbeiterinnen, welche dort beschäftigt werden, 52 000 Mk. im Jahre. Hieraus ersehe jeder deutlich, was ein Unternehmer für ein mißbilligtes Herz hat, wenn er mal 10 000 Mk. für die Pensionkasse spendiert, die vielleicht selten einmal für einen Arbeiter von Nutzen ist. Hier fehlt nur eine starke Organisation, die dem Unternehmer das Nötige abtrotzt, zur besseren Gestaltung der traurigen Lohnverhältnisse, die hier noch existieren. -- In der Diskussion wurden noch verschiedene Mißstände vorgebracht, welche zeigen, wie groß das Arbeitsfeld noch zu heuern ist. Jeder muß infolgedessen dazu beitragen, daß die Organisation Fortschritte macht. Wohl habe die Zahl der Mitglieder um 200 Prozent in diesem Jahre zugenommen, aber das ist nicht ein Bruchteil der Zahl, die noch zu organisieren ist. Unter "Verhören" wurde darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Kollegen, soweit sie Burner sind, dem Arbeiterturnverein anzuschließen haben. Zum Schluss wurde der Vorlesende noch die Monatsversammlung des 1. Oktobers zu beschließen, damit den Mitgliebern die notwendige Auffassung gegeben werden kann.